Germ. sp.
499
h

Gonn. sp.
499 h

Germ. sp. 499h

Die merkwürdigsten Begebenheiten in Lüneburg

während der Jahre

1813 und 1814

berichtet

von einem Augenzeugen

herausgegeben

vom

Rector Dr. Volger.

Lüneburg 1839.
In Commission bei Herold und Wahlstab.

Druck: von Stern'sche Buchdruckerei.

229 d

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort des Herausgebers.

Der Herausgeber glaubte, sich dem Wunsche des Verfassers dieses Berichts, den Druck desselben zu besorgen, nicht entziehen zu dürfen, da ihm die Bekanntmachung der sorgfältig gesammelten Notizen eines Augenzeugen der Beachtung nicht unwerth schienen. Der ihm ertheilten Erlaubniß gemäß hat derselbe in der Form Manches geändert, in der Sache selbst aber bis auf einige unbedeutende Zusätze durchaus den Bericht des Verfassers wiedergegeben. Er nimmt eben sowohl, als der bescheidene Verfasser, die Nachsicht der Leser in Anspruch, ist aber überzeugt, daß diese einfache Darstellung der Thatsachen nicht allein für Diejenigen, welche die merkwürdigen Jahre 1813 und 1814 hier erlebten, sondern für die Bewohner Lüneburgs überhaupt, als treues Bild oder wenigstens als Umrisse der Leiden und Freuden

eines inhaltschweren Zeitabschnittes, die an unserer Stadt nicht spurlos vorübergegangen sind, nicht ganz ohne Theilnahme werde gelesen werden. Eben so hofft er, die als Anhang beigegebenen Auszüge und Actenstücke, die dazu dienen werden, einige von dem Verf. nicht so ausführlich behandelte Ereignisse, namentlich die Begebenheiten des denkwürdigen zweiten Aprils, in ein klareres Licht zu stellen, als eine nicht unwillkommene Zugabe von den Lesern dieser Nachrichten betrachtet zu sehen. Die Liste der vom General Montbrun eingezogenen Bürger ist nach den noch vorhandenen Originalunterschriften einer von den Gefangenen zur Übergabe an die Französische Behörde bestimmten Schrift und nach anderen Nachrichten berichtiget.

Lüneburg im März 1839.

V.

Wenn die Ereignisse der denkwürdigen Jahre 1813 und 1814 innerhalb der Stadt Lüneburg auch auf die städtischen Verhältnisse und speciell auf den Flor der Stadt nicht den Einfluß hatten und, obgleich in ihrem Zusammenhange mit dem Gange der Kriegsereignisse segensreich, doch für die Stadt selbst weniger folgenreich waren, als frühere Begebenheiten innerhalb unsrer Mauern, so verdienen sie doch um so mehr in ihren Einzelnheiten der Vergessenheit entzogen zu werden, als zugleich die jetzt heranwachsende Generation, die glücklicherweise jeder eignen Erfahrung in dieser Rücksicht ermangelt, durch die Schilderung der hiesigen Kriegsereignisse und der mit diesen verbundenen Übel und Unannehmlichkeiten einen Begriff von dem Ungemache und den Gefahren erhält, welche die Bewohner Lüneburgs in höherem Maße als irgend eine andere Stadt des Königreichs in jenen merkwürdigen Jahren auszustehen hatten. Waren auch diese Begebenheiten nicht so folgenreich für die Stadt selbst, wie namentlich die Eroberung des Kalkbergs durch Lüneburgs Bürger im Jahre 1371, die darauf im nämlichen Jahre erfolgte Eroberung der Stadt durch Herzog Magnus und die Vernichtung seiner 700 Mann starken Schaar innerhalb unsrer Stadt, die noch jetzt für das städtische

Schuldenwesen folgenreichen unglückseligen Prälatenunruhen in der Mitte des 15ten Jahrhunderts, die Einnahme der Stadt durch die Schweden unter Banner im dreißigjährigen Kriege und andre Ereignisse mehr, — so sind sie dennoch würdig, den Hauptbegebenheiten in unsrer vaterstädtischen Geschichte angereiht zu werden. Möge dieser Versuch einer chronologischen Darstellung jener, größtentheils nur noch im Gedächtniß unsrer ältern Mitbürger fortlebenden Ereignisse daher freundlich aufgenommen werden. Der Verfasser, ein Laie in schriftstellerischen Arbeiten, erbittet sich, was die Art der Darstellung betrifft, die Nachsicht seiner Leser, bürgt aber für die Richtigkeit der erzählten Thatsachen, indem er das, was er niederschrieb, entweder als Augenzeuge gleich zur Stelle aufgezeichnet oder doch aus größtentheils bisher ungedruckten authentischen Quellen geschöpft zu haben, versichert.

Der lange Druck der Franzosenherrschaft lastete im Jahre 1812 vorzüglich schwer auf Lüneburg. Handel und Gewerbe waren gänzlich gelähmt, oder, wenn auch hin und wieder durch die Anwesenheit vieler Krieger und den dadurch veranlaßten größern Verkehr mit den nothwendigen Lebensbedürfnissen ein größrer Betrieb statt fand und Einzelne verdienten, doch von den drückenden Fesseln der Continentalsperre und eines früher gänzlich ungewohnten strengen Steuersystems belastet. Starke Durchmärsche der nach Rußland ziehenden Truppen hatten im Anfange des Jahrs den Druck noch vermehrt, und der bislang hin und wieder im Stillen noch getriebene Schmuggelhandel war durch scharfe und immer schärfer gewordene Maaßregeln, vorzüglich durch die Errichtung eigner Prevotalgerichtshöfe, die ihre Urtheile mit unerbitt-

licher Strenge fällten und ausführten *), gänzlich vernichtet. Eine Conscriptions Aushebung folgte der Andern, und fast jeden für gesund erklärten jungen Mann des gesetzmäßigen Alters traf das Schicksal, Soldat werden zu müssen, wenn er nicht für Geld (1000 bis 1500 Reichsthaler) sich einen Stellvertreter verschaffen konnte. Die Moralität sank in Folge des mittelbar oder unmittelbar früher betriebenen Schmuggelhandels, der jede List und Ränke für erlaubt hielt, immer mehr; überall vermuthete man das verborgene Wirken einer geheimen Polizei, überall fürchtete man Angeberei; die Presse war in den Fesseln der grausamsten Censur, so daß man, während man das eigne Wort ängstlich hütete, allen öffentlichen Mittheilungen keinen Glauben schenkte; des größten Theils der früher gewohnten Genüsse des Lebens fühlte man sich bei den ungeheuren Preisen der überseeischen Producte, der Weine ꝛc. beraubt. So sah man in dumpfer Ergebung der, wie es schien, trostlosen Zukunft entgegen. Plötzlich weckte uns der nahende Schluß des Jahrs zu neuer Hoffnung. Das Schicksal der nach Rußland gezogenen Armeen konnte nicht länger verheimlicht werden, und das Erscheinen des berühmten 29sten Bülletins öffnete uns endlich gänzlich die Augen. Die Zukunft schien nun nicht mehr so düster; bald füllte die feste Ahnung einer nahenden bessern Zeit unsre Herzen, und die Hoffnung wuchs zur festen Zuversicht, als wir in den ersten Mo-

---

*) Am 7. Decbr. 1812 Mittags 12 Uhr hatten wir das schreckliche Schauspiel der Hinrichtung zweier Schmuggler (Faber und Zufall mit Namen) die, weil sie, mit dicken Stöcken (»quetschenden Instrumenten«) versehen, ergriffen waren, zum Tode verurtheilt und auf öffentlichem Markte durch die Guillotine enthauptet wurden.

naten des Jahrs 1813 die kläglichen Schaaren der kranken und in Lumpen gehüllten Französischen Krieger der Heimat zu hier durchziehen sahen und als trotz der Wachsamkeit der Französischen Behörden uns die Gerüchte vom Vorrücken Russischer Armeen, so wie die Capitulation des Preußischen Generals York nicht länger verheimlicht werden konnten. Nur in der Stille wagte man es indes, sich gegenseitig mitzutheilen über das, was man sah, hörte und hoffen zu dürfen glaubte, als aber am 23. Febr. hier die Nachricht einlief, daß eine Abtheilung Kosaken bereits in Berlin eingerückt sei, da sprach man, freudiger Hoffnung voll und nach fernern guten Nachrichten haschend, sich schon lauter aus, und diese frohe Stimmung ward um so mehr zu begeisterter Freude, je kleinlauter die hier anwesenden Französischen Nationalbehörden wurden und je mehr sich die guten Nachrichten häuften.

Folgen wir nun dem Gange der sich immer mehr drängenden politischen Ereignisse und dem Einflusse derselben auf unsre Stadt. Wie in Hamburg am 24. Febr., wo nach dem Eingange der Nachrichten vom Vorrücken der Russen der Pöbel Excesse verübte, wobei der Maire insultirt, der Polizeicommissair Nohr gemißhandelt und des letztern Haus spoliirt ward, so wurde es auch hier am 25. Febr. in den Gemüthern etwas unruhig. Auf den Clubs und in den Wirthshäusern bildeten sich Gruppen Erzählender, und offen theilte man sich das Erfahrene mit, spöttelnd über die sich jetzt sehr zurückgezogen haltenden Französischen Behörden und vorzüglich erbittert über die, wie es schien, sich zum Abzuge rüstenden Douaniers, die noch an diesem Tage am Altenbrücker Thore gewaltsame Auftritte mit hier garnisonirendem westphälischen Militair, welches auf dem bisherigen Wege von Göre aus Taback

in einzelnen Pfunden hereinzuschmuggeln versuchte, veranlaßt hatten. Man vermuthete, daß erstere ohne Bezahlung ihrer Schulden abziehen würden, wie dieses auch von einigen versucht war; sie wurden daher vom großen Haufen häufig, jedoch nur wörtlich, insultirt, und nur einer ward auf dem Markte, als er auf das Schimpfen der Menge durch Laden seiner Flinte antwortete, vom Volke entwaffnet und zur Flucht genöthigt. Grobe Excesse fielen nicht vor, obwohl die geringere Klasse zum Theil in Schaaren die Straßen durchzog und hin und wieder ein Angestellter gezwungen wurde, die Französische Kokarde abzunehmen. Als Nachmittags die Gläubiger der Douaniers mittelst Ausrufs aufs Rathhaus citirt und auch theilweis befriedigt wurden, da beruhigten sich die Gemüther und nur wörtliche Insultirungen fielen auch hernach noch hin und wieder vor. Am 26. Febr. vermahnte der Maire Krukenberg, der bei allem Patriotismus doch auch zeitgemäße Umsicht zeigte, in einem öffentlichen Anschlage zur Ruhe, und Abends wurde von Polizei wegen Haus bei Haus angesagt, die Douanenlinie habe aufgehört, die Douaniers wären unter Commando des Lieutenants der Gensdarmerie, Michel, als Militair organisirt und so zu betrachten. Den 27. Febr. Morgens fand man fast sämmtliche französische Adler mit Koth und Theer beschmutzt. Gerüchte vom Vorrücken der Kosaken häuften sich auf Gerüchte. Die Douaniers hielten sich ganz militairisch und mehrere Polizeiverfügungen zur Sicherung der Ruhe wurden getroffen.

So wie in Hamburg, wo nach dem Aufstande vom 24. Febr., durch den einige Wachhäuser spoliirt waren, was leider die Hinrichtung von sechs Menschen zur Folge hatte, jede Waare frei einpassirte, war es auch hier

in den folgenden Tagen ganz stille. Da es indes bald im ganzen Departement unruhig wurde, und die auch aus Lübeck und Hamburg abziehenden Douanenfamilien auf der Heerstraße nach Wesel zum Theil sich der Plünderung preisgegeben sahen, so forderte der Unterpräfect Barthelemy, der allgemein in dem Rufe eines braven Mannes stand, am 3. März die Maires auf, über Ruhe und Ordnung zu wachen, indem er alle Einwohner für die in ihren Communen vorfallenden Excesse verantwortlich machte. Den 8. März wurden auch die Commis der Regie (droits reunis) bewaffnet. Am 9. März Abends kam hier die bestimmte Nachricht durch die Berliner Zeitung, nach der jetzt Alles verlangte, daß die Russen am 4. März in Berlin eingerückt wären. Nun rüsteten sich am 10. März mehrere Französische Behörden zur Abreise, und auch auswärtig angestellte Französische Beamte zogen durch unsre Stadt der Heimat zu; dahingegen verweilten hier noch mehrere Cadres Französischer Cavallerie und Infanterie, die von Hamburg eingetroffen waren. Unmittelbar darauf am 11. März ward das Douanenbüreau geschlossen, und an diesem Tage sahen wir zuerst zwei Wagen mit schweren Gütern frei in unserm gewöhnlichen alten Kaufhauslocal abgeladen. Am 13. März rückten die ersten Kosaken in Lauenburg und Boitzenburg ein, und man erwartete nun jeden Augenblick hier, auch das Französische Militair den bereits größtentheils abgegangenen Behörden folgen zu sehen. Unerwartet traf dagegen am 14. März der Prinz Reuß, als Chef einer Abtheilung Französischer Truppen hier wieder ein, und mit ihm kam auch der Tags zuvor auf Winsen abgereisete Unterpräfect wieder zurück. Besorglichkeit andeutende Vorsichtsmaßregeln wurden nun von den Franzosen getroffen,

zwei Kanonen vor dem Schlosse aufgepflanzt; starke Wachen bivouaquirten auf dem Markte; auch erboten sich mehrere bisher vom bürgerlichen Wachdienste frei gewesene Beamte rc. zum Beziehen der Wachen und zur Sicherung der Ruhe, und so sah man unter Andern die Herren v. Lenthe, v. Meding, v. Müller, Doctor Soltau und mehrere andere der würdigsten Männer unsrer Stadt den Wachdienst mit versehen und theils vor der Hauptwache, theils vor dem Schütting schildern. Ein Französisches Militairdetachement brach die Brücke in Bardewik ab, um von den in Hamburg gewesenen Truppen des Generals Carra St. Cyr, dermalen in Winsen, nicht abgeschnitten zu werden. Der Maire ermahnte gleichzeitig zur Ruhe, und kein Gastwirth durfte nach 6 Uhr Abends ferner Gäste dulden. Die geheimen Nachrichten vom Anrücken starker Russischer Armeen mehrten sich (obwohl es sich später auswies, daß nur ein fliegendes Corps von ein paar tausend Mann unter den Generälen Tettenborn und Tschernitschef von Berlin aus in unsre Gegend aufgebrochen war) und am 16. März hörte man hier aus der Ferne die erste Kanonade herschallen. Der aus Pommern der Elbe zugeeilte Französische General Morand hatte nämlich in Vierlanden ein Gefecht mit den Kosaken gehabt. Hamburg war bereits von den Franzosen gänzlich geräumt, und den 17. März ging auch Morand mit seinen Truppen bei Zollenspieker über die Elbe und verbrannte darauf alle daselbst vorgefundene Schiffe. Morgens den 18. März verließen uns plötzlich alle Franzosen. Lüneburg war frei, und ungeheurer Jubel erfüllte die ganze Stadt. Die Schiffsleute, denen sich auch andre Stadtbewohner anschlossen, alle mit Tannenzweigen, Fahnen und Bändern

geschmückt, theilten durch fröhliche Aufzüge unter dem Schalle munterer Lieder und Musikbegleitung ihre frohe Stimmung der Menge mit. In Procession zog man nach dem Rathhause, wo das seit 10 Jahren nicht gehörte »God save the King« gespielt wurde, wodurch die Begeisterung sich noch höher steigerte. Man gab sich ganz der täuschenden Hoffnung hin, daß nun unsere Leiden geendigt seien, obwohl es sich nicht verbergen ließ, daß drei Meilen von hier noch Französische Truppen standen; auch bezeugte der Maire durch einen abermaligen Anschlag sein gerechtes Mißfallen über diese noch viel zu frühen Ausbrüche allgemeiner lauter Freude. Nämlichen Tags ward Hamburg unter einem daselbst nie erlebten Jubel von den Kosaken unter Baron Tettenborn besetzt — und gleich am folgenden Tage wurde hier nach langer Unterbrechung der erste Schiffer (Klarneitz) frei von allen dem Handel bis dahin angelegten Fesseln wieder nach Hamburg beladen. Brücke und Schiffe waren mit Tannenzweigen verziert, wobei stets ein Schiffsmann, mit Ober- und Untergewehr versehen, schilderte, und alle Schiffe im Hafen flaggten. Die alte Verfassung schien allmählich zurückkehren zu wollen, denn die Verordnungen waren jetzt nicht mehr »der Maire«, sondern »von Obrigkeits wegen, G. L. Krukenberg« unterschrieben; den 21. März hieß es schon »von Magistrats wegen« und den 22. »von Magistrats wegen, G. L. Krukenberg, Bürgermeister». — Sonntag den 21. März, Mittags 1 Uhr, kamen plötzlich erst fünf, und dann etwa 50 Kosaken, denen der Lieutenant Sander entgegengezogen war, unter Lieutenant Loffan (vom Isumschen Husarenregimente) hier an. Nun kannte die allgemeine Begeisterung keine Grenzen mehr. Tausende von Menschen füllten

den Marktplatz. »Vivat Georg III., vivat Alexander!« erscholl es aus allen Kehlen, und die angekommenen Kosaken wurden von den freudetrunkenen Bewohnern Lüneburgs durch Küssen und Händedrücken bewillkommt und reichlich mit Erfrischungen und Branntwein traktirt. Am Posthause wurde auf Veranstaltung des allein noch anwesend gebliebenen Französischen Postdirectors, der sich dadurch — obwohl vergebens — einzuschmeicheln und hier zu erhalten glaubte, das auf dem Rathhause verborgen gehaltene Englische Wappen feierlich wieder aufgehängt, wobei die Schiffsleute vom Postchef mit Wein traktirt wurden und abermals Alexander und Georg III. hoch leben ließen. Lieutenant Loffan erklärte auf dem Rathhause, daß er im Namen des Russischen Kaisers für den König von England die Stadt in Besitz nehme und die alte Verfassung wiederherstelle, und theilte die von Tettenborn bekannt gemachten Proclamationen und dessen »Aufruf zu den Waffen« aus, forderte jedoch auch den Magistrat zur Beförderung der Militairwerbung auf, wobei sich der Herr von Estorff aus Barnstedt als Werbeofficier präsentirte. Mehrere junge Leute ließen sich an diesem und den folgenden Tagen zum Dienst anwerben. Eine Aufforderung des Lieutenants Loffan, daß sich die ganze Bügerschaft bewaffnen möge, ward vom Magistrate, als noch zu früh seiend, abgelehnt. Ein großer Theil der untern Volksklasse versah sich indes mit Gewehren und der Lieutenant Langrehr (früher in Hannoverschen Diensten), vom General Tettenborn später zum Capitain des Landsturms ernannt, bemühete sich nicht ohne Erfolg, ein Jägercorps aus der jungen Bürgerschaft und sonstigen Stadtangehörigen zu organisiren. Abends wurde die ganze Stadt freiwillig auf das brillanteste erleuchtet,

und es machte diese Erleuchtung, wobei sich die Wohnungen des Doctors Lindemann, Doctors Kraut, Malers Kuchel, Tanzmeisters Soumagne und mehre Andre durch passende Transparente auszeichneten und bei der auch die Fenster der kleinsten Hütte und manche Häuser bis in den Giebel mit Lichtern besetzt waren, einen ganz andern Eindruck, als die frühern häufigen erzwungenen Illuminationen. Unsre jungen Enthusiasten wanderten Arm im Arm mit den munteren Kosaken auf den Straßen umher, und die bärtigen Russischen Krieger ließen sich den ihnen gespendeten Wein und Schnapps gut schmecken. Der allgemeine Jubel kannte keine Grenzen, und dennoch hörte man in diesen Tagen, wo die Bevölkerung sich selbst fast ganz überlassen war, nicht das Geringste von Excessen. Die Kosaken campirten diese Tage hindurch auf den Straßen und wurden aus den benachbarten Häusern beköstigt. Mittwoch den 24. März wurde das Krönungsfest des Kaisers Alexander hier gefeiert und der alte Magistrat förmlich installirt, auch dem König Georg III. gleichsam wieder gehuldigt. Das Magistratspersonal bestand aus folgenden Herren: Bürgermeister: G. L. Krukenberg und G. L. v. Dassel; Syndici: B. Degen und H. Sievers, und den Senatoren H. St. v. Dassel, Camerarius, G. L. Kraut, Prätor; H. Krüger, Prätor; H. Küster und J. v. Dassel, imgleichen den Secretairen H. R. Meyer, J. W. Albers und F. Lopau. Sämmtliche acht Compagnien Bürger mit ihren Fahnen waren vor dem Rathhause aufgestellt, und nach der durch den Bürgermeister Krukenberg geschehenen Installirung des Raths kamen die sämmtlichen Mitglieder desselben vom Rathhause herunter und gingen in Begleitung des jetzt schon

in Husarenuniform paradirenden Herrn v. Estorff und des Lieutenants Loffan unter gedämpftem Trommelschlag und gesenkten Fahnen bei tausendfachem Hurrahrufen der Menge die Fronte der Bürger auf und nieder. Der Bürgermeister Krukenberg sprach darauf noch einige passende und herzliche Worte zu der Versammlung, worauf ein abermaliges allgemeines Hurrah erfolgte. Dann stimmte der Lieutenant Sander das Volkslied: »Der große König lebt« an, worin die ganze Bürgerschaft und alle übrige Anwesende mit entblößten Häuptern unter dem Schmettern der Trompeten und Wirbeln der Pauken einfielen und wobei sich manches Auge mit Thränen der Rührung füllte, Alle aber aufs tiefste ergriffen waren. Darauf defilirte die ganze Bürgerschaft, woran sich die mit Bändern geschmückten Schiffsleute und viele eben so gezierte Kinder anschlossen, zweimal den Markt herum und ging darauf voll Begeisterung auseinander. Alles trug heute Kokarden mancher Art, und man mußte sich solche bei den Putzmacherinnen fast erbetteln, da einer noch eher, als der andere damit versehen sein wollte. Abends war Ball auf dem Fürstensaale, die ganze Stadt abermals brillant illuminirt, fast sämmtliche Fenster mit Guirlanden und Festons behängt, und mehrere Häuser, namentlich das des Spediteurs Beyer, Dr. Kraut, Kaufmanns Gehle u. a. m. zeichneten sich wieder durch schöne Transparente aus. Freudenschüsse hörte man den ganzen Abend, und so endigte auch dieser Festtag, an welchem Nachmittags auch das erste Schießen der Bürger im Schießgraben statt gefunden hatte, froh und ungetrübt, wie solcher begonnen. Den 25. März gingen die Schiffsleute, die seit dem 18. gejubelt hatten, wieder an ihre Arbeit, und die Verzierung der Brücke wurde

abgenommen. Den 26. März kamen hier abermals etwa 100 Mann Kosaken an, während starke Colonnen Infanterie, die aber, wie es sich nachher auswies, noch weit von uns entfernt waren, von Tage zu Tage erwartet wurden, und es ward eine Proclamation des Generals Grafen Wittgenstein, aus Berlin vom 4/16 März datirt und an die Bewohner unsrer Gegend gerichtet, hier angeschlagen. Abends fand schon der erste Appell der von Herrn von Estorff angeworbenen Husaren statt. Den 27. März brachten die Kosaken einige gefangene Franzosen und 5 Wagen, mit den Douanen abgenommenen Gütern beladen, hier ein; auch fand in der Gegend von Jelmstorf ein kleines Gefecht mit Französischer Cavallerie statt. Hier traf die Nachricht ein, daß Franzosen im Anmarsche wären. Der Entschluß, ihnen bewaffnet die Spitze zu bieten, ward schnell gefaßt. Die Bürger versammelten sich vor Hauptmanns Quartier und mehrere junge Schützen bewaffnet beim Lieutenant Langrehr, um sich zu einem Jägercorps zu organisiren. Die Bewaffnung war jedoch vergeblich; der Feind blieb aus; aber am Sonntag den 28. März Nachmittags verkündigte plötzlich die Lärmtrommel und der Schall der Sturmglocke, daß Feinde im Anmarsch seien, und wirklich näherten sich ungefähr 180 Mann Cavallerie, von Uelzen kommend, bis auf 1/4 Stunde der Stadt, während man den Versicherungen des Russischen Militairs nach täglich größere Abtheilungen alliirter Truppen und somit fernerm Succurs entgegensah. Von Kosaken waren hier nur 27 Mann anwesend, da die übrigen vorgerückt waren. Dennoch gingen unsre Bürger, durch das Stürmen der Glocken und fortwährende Wirbeln der Trommeln zusammenberufen, im Vereine mit diesen wenigen Kosaken

dem Feinde herzhaft entgegen. Das eigentliche Bürgermilitair, mit Flinten, Piken, Heugabeln und dergleichen bewaffnet, bildete eine lange Linie zwischen dem Sülz- und Rothenthore, woselbst sich auch eine Abtheilung Bewaffneter unter Hauptmann Mühlenfeld aufgestellt hatte, während einige mit Büchsen versehene Schützen und die Kosaken mit dem Feinde, der auf der Chaussee von Melbeck stutzig geworden war und daselbst halt gemacht hatte, vom Bokelsberge aus tiraillirten. Bei solchen kriegerisch aussehenden Gegenmaßregeln, dem Läuten aller Glocken und dem Plänkeln der Schützen, und nicht wissend, was noch im Hinterhalte etwa verborgen sei, hielt der Feind es gerathen, sich schnell zurückzuziehen, und nahm, wie man sagte, einige Verwundete mit sich. Freudig jauchzend kehrte die siegestrunkene Bürgerschaft zur Stadt zurück. Thore und Wälle, auf denen mehre Wachfeuer während der Nacht brannten, wurden besetzt gehalten, und schon am Montag Morgen 5 Uhr stürmte es abermals von den Thürmen. Alles eilte an seinen Posten; auch den Furchtsamsten zwang das Ehrgefühl, sich zu bewaffnen, so gut er konnte, und mancher Muthige brannte sogar vor Begierde, sich mit den Franzosen zu messen. Vergebliche Furcht, vergebliches Siegsverlangen! Der Feind blieb aus; indessen wurden nun auf höhern Befehl noch einige hundert Piken verfertigt und vertheilt. Bis dahin hatten Mistgabeln, Pistolen, Säbel, Paradedegen, Lanzen, lange Stangen, auf deren Spitzen alte Bajonette und dergl. befestigt waren, als Waffen gedient. Außer dieser allgemeinen Vorbereitung zu einem Gefechte blieb es jedoch am Montag und Dienstag ruhig. Von Seiten Tettenborns in Hamburg wurde indes eine für Lüneburgs Bürger sehr

ehrenvolle Proclamation und öffentliche Danksagung für die am 28. März bewiesene Bravour hier angeschlagen und dadurch der Enthusiasmus noch mehr gesteigert. Capitain Langrehr wurde officiel zum Anführer des Lüneburger Landsturms und des Landvolks dreier benachbarten Aemter ernannt. Einige hundert Bauern aus der Umgegend, mit Piken und Heugabeln bewaffnet, waren zur Stadt gekommen und in diesen Tagen hier anwesend. An die Spitze der landschaftlichen Verwaltung waren der Landschaftsdirector von Lenthe, die Landräthe von Meding und von der Wense und Bürgermeister Krukenberg gestellt. Die von diesen Herren hier Anwesenden — als natürliche Folge stattfindender Verhältnisse — entfernten sich jedoch am 31. März und frühmorgens am 1. April, nachdem Abends den 31. abermals die Sturmglocke ertönte und man erfuhr, daß das Morandsche Corps von Tostedt aus heranrücke. Jeder griff wieder zu den Waffen; indes auch dieser Tag sollte noch ohne Feindseligkeiten hingehen, da kein Franzose sich weiter zeigte. Eine mehr wie zu gegründete Besorglichkeit bemächtigte sich jedoch nun vieler Gemüther, und mit mehren Angestellten flüchteten sich nun heute und den folgenden Morgen früh auch viele Familien aus der Stadt, theilweis um außerhalb der Mauern ihrer Heimat und jenseits der Elbe wochenlang unstät, flüchtig und von tausend Aengsten und den schrecklichsten oft übertriebenen Gerüchten im Betreff des Schicksals ihrer Vaterstadt gepeinigt, umher zu irren.

Indes brach der für uns so unglückliche Donnerstag, der 1. April, an. Verwirrung herrschte fast überall. Mehrere, die noch flüchten wollten, wurden von der Menge und von einigen die Thore besetzt habenden

Bürgern, die selbige theilweis verrammelt hatten, zurückgehalten, und vom Magistratspersonal waren nur: Bürgermeister von Dassel, Camerarius von Dassel, Prätor Krüger, die Secretarien Meyer, Albers und Lopau anwesend. Keiner unter der Bürgerschaft wußte recht, woran er war; doch viele folgten dem von den Muthvollen gegebenen Impuls und eilten, als die Sturmglocke und Lärmtrommel zum vierten Male in diesen Tagen erscholl, mit ihren Waffen vor Hauptmanns Quartier und theilweis dem neuen Thore zu, obwohl — und es darf dieses der Nachwelt nicht verschwiegen werden, — durch ausgeschickte Boten die Bestätigung der Nachricht eingegangen war, daß das Morandsche Corps von angeblich 3000 Mann mit 11 Kanonen gegen die Stadt anrücke. Viele Unbefangene unter den Bürgern hielten eine unbedingte Unterwerfung für gerathen und Manche vergruben oder versteckten ihr Geld und ihre besten Habseligkeiten, so gut es in Eile gehen wollte. Nicht so dachten einige Anführer des bewaffneten Theils der Bevölkerung; und viele derselben, wähnend, daß diese eingezogenen Nachrichten falsch, andre Gerüchte hingegen, daß nur einige hundert Mann heranrückten, authentischer seien, rüsteten sich zur Gegenwehr. Nun fanden die zurückgebliebenen Autoritäten, die sich in eine höchst kritische Stellung versetzt sahen, es gerathen, einige angesehene Männer zusammen zu rufen, und es bildete sich sofort auf dem Rathhause eine Verwaltungscommission, deren Mitglieder Amtschreiber Jochmus, Salindirector v. Linsingen, Elbzöllner Meyer, Secretair Meyer, Doctor Albers, Secretair Lopau, Kaufmann M. H. Jägeler, Kaufmann F. B. Jägeler, Professor du Mesnil, Banquier Gans, Polizeicommissair Limberg, Geheimer

Canzleisecretair von Duve, G. L. Burghard, Doctor Stieck, Spediteur J. C. Gerstenkorn, Pastor Grumbrecht und H. v. Uslar waren, die sich in mehrere Sectionen vertheilten. Während des waren einige Compagnien Bürger, viele andre Einwohner und junge Leute nebst den Kosaken dem von Reppenstedt anrückenden Feinde muthig entgegengegangen. Die Aengstlichen, aber auch die Besonnerern der Bürger zogen sich inmittelst in ihre Häuser oder sonst wohin zurück und beobachteten unter bangen Ahnungen das Treiben der noch immer von Sieg träumenden Menge. Fernher hörte man schon den Donner des Geschützes. Während man sich nun auf dem Rathhause bemühete, eine Deputation zu bilden, die mit einem Parlementair dem General entgegengehen und ihm die Unterwerfung der Stadt erklären sollte, erschienen daselbst einige Stadtcapitaine, fragten nach dem Bürgermeister Krukenberg und erklärten, als sie hörten, wie die Sachen auf dem Rathhause ständen, da ihre Obern sich theilweis entfernt hätten, so würden auch sie ihre Compagnien auseinandergehen lassen. Als man ihnen hierauf erklärte, daß die jetzige Committee sie nicht aufgefordert habe, sich zu versammeln, so ließen sie ihre Compagnien zur gewöhnlichen Besetzung der Thore abgehen. Der Capitain Langrehr, ebenfalls einsehend, daß Gegenwehr vergeblich sei, versprach, eine schriftliche von ihm selbst aufgesetzte Ermahnung an die bewaffnete Menge zu vertheilen, indem er darin diejenigen, die nicht die Waffen zu führen verstanden, zu deren Niederlegung aufforderte, den Angeworbenen und sonstigen den Gebrauch der Waffen kennenden Einwohnern anheim gebend, sich jenseits der Stadt auf dem sogenannten Galgenberge zu versammeln, um weitere Maßregeln daselbst zu ergreifen.

In verschiedenen Exemplaren ward diese Benachrichtigung und Aufforderung im entscheidenden Moment unter die bewaffnete Menge vertheilt; Vielen blieb jedoch die Existenz eines solchen Aufrufs verborgen. Inmittelst hörte man innerhalb der Stadt das Schießen immer näher kommen, und der Feind, durch Douaniers verstärkt und (nach Wedekind's »Verhaft und Befreiung der hundert Einwohner Lüneburgs«) 2600 Mann stark, unter denen 800 Sachsen (das Bataillon Prinz Max*), mit 13 (nach Andern 11) Kanonen von Reppenstedt aus gegen die Stadt vorrückend, entwickelte auf dem von daher führenden Wege seine Mannschaft, den plänkelnden Kosaken und Lüneburger Schützen Tod und Verderben drohend. Die Kanonen wurden in eine Linie auf der Heerstraße aufgefahren und gegen die Stadt und die bewaffnete Schaar abgefeuert. Dies überzeugte endlich von der Zwecklosigkeit des Widerstandes und gab das Signal zu eiliger Flucht; Alles eilte nun dem Neuen Thore zu. Auch am Sülzthore, wo die Schützen einer Bürgercompagnie noch Widerstand leisten wollten, nahmen beim Zischen der ersten Kanonenkugeln, die in die Torfhaufen der Saline einschlugen und die Schützen mit Staub bedeckten, solche eiligst die Flucht. Der Feind drang nun unter fortwährendem Abfeuern des groben und kleinen Geschützes von mehren Seiten in die Stadt, indem seine ersten Plänkler (größtentheils Douaniers) auf Alle feuerten, die sich noch auf den Straßen verspätet hatten. Auch auf den Schreiber dieser Blätter, der von der Reitendiener Straße zu Hause eilte, wurden mehre

---

*) Die Zahl der Sachsen betrug nach einer andern unten bemerkten Angabe über 2000, die der Franzosen über 1000 Mann.

Flintenschüsse von einer über den nahe liegenden Wall hinziehenden Colonne abgefeuert. Lüneburg, von den wenigen Kosaken, der kleinen Anzahl Neuangeworbener, ihren Führern und einigen wenigen bewaffneten Bürgern, die sich dem kleinen Russischen Corps anschlossen, verlassen, war nun der feindlichen Macht preis gegeben. Die Versuche, den bereits in den Straßen von der Seite des Neuen Thors heranrückenden Truppen eine Deputation (Prof. du Mesnil, Receveur Meyer ꝛc.) und Parlementairs entgegenzuschicken, scheiterten, und ein zu diesem Ende abgesandter wackerer Polizeiofficiant (Wrede), der, mit einem weißen Tuche winkend, um sich Gehör zu erbitten, ihnen sich nähern wollte, wurde auf dem Michaelis Kirchhofe erschossen. Theils durch die in die Häuser einschlagenden Kanonen- und Flintenkugeln, theils auch absichtlich von den Plänklern auf offner Straße erschossen und mit dem Bajonette niedergemacht, wurden mehre Bewohner Lüneburgs, Männer, wehrlose Frauen, Greise und Kinder, ungefähr 20*) an der Zahl getödtet, und obwohl einige anscheinend nicht ganz schwer verwundet waren, so starben doch alle diese nachher an den Folgen ihrer Wunden. So viel der Verfasser gehört hat, ward nur einer, der durch Bajonettstiche Verwundeten, ein Schlächter, Namens Elzer, wieder hergestellt. Zwei Männer, ein Bürger, der Friseur Spangenberg, und der Arbeitsmann Gellers, wurden, als mit den Waffen in der Hand ergriffen, gebunden vor das Altenbrücker Thor geschleppt und daselbst in Folge gehaltenes Standrechts sofort vor der Fronte erschossen. Patriotische Bürger haben später diesen beiden unglücklichen Schlachtopfern da, wo sie den Tod erlitten und ihr Grab fanden einen Leichenstein

*) Ein andrer Notizensammler der damaligen Zeit giebt eine größere Anzahl an.

als Denkmal legen lassen. Eine auf den Stein eingehauene Inschrift mußte jedoch nachher auf obrigkeitlichen Befehl größtenheils wieder abgemeißelt werden. Die Namen Einiger der sonst Gebliebenen sind: Hollmann, Hartwig Schultz, — letzterer, blödsinnig und als Prövener des Werkhauses mit der Büchse Almosen sammelnd, ward auf dem Meer durch Bajonettstiche getödtet, — Jenkel, eine alte Jungfer, der in ihrem Hause durch eine Kanonenkugel beide Beine zerschmettert wurden, Gehrke, ein Feierbursche, Cordes, Arbeitsmann, Wrede, Polizeidiener, Zimmermeister Hintz's Frau, Leineweber Klingenberg's Frau u. a. m. Plündernd zerstreueten sich nun feindliche Krieger in die Häuser und raubten oder erpreßten, zum Theil selbst mit vorgestrecktem Bajonette, Geld und Geldeswerth von den hartbedrängten Bewohnern derselben, wobei einzelnen Familien und namentlich dem Camerarius von Dassel, in dessen Hause Vieles genommen oder zerschlagen, auch werthvolle Papiere vernichtet wurden, ein großer Schade zugefügt ward. Das allgemeine Jammern war groß, obwohl dem Plündern sehr bald durch einen scharfen Befehl Einhalt gethan und die Straßen durch Gensd'armen von den Marodirenden gesäubert wurden, eine Maaßregel, welche die Committee von dem inmittelst eingetroffenen General Morand erbat. Späterhin erfuhr man, daß derselbe ausdrücklich seinen Truppen das Plündern verboten habe. Die Committee, einstweilen in ihren Functionen bestätigt, erhielt eine Sauvegarde. Die Truppen bivouacquirten theils auf dem Markte, theils wurden sie in die Bürgerhäuser einquartirt; ersteren mußten die Lebensmittel nach dem Markte geliefert werden. Das Rathhaus, in welchem man Pulver versteckt glaubte, ward ganz durchsucht,

und Schränke und Koffer gewaltsam erbrochen. Es zeigte sich, daß die geheime Polizei von den kleinsten Umständen den Franzosen Kenntniß gegeben hatte. Einige städtische Beamte wurden diesem zufolge abgehört, jedoch eben kein Resultat dadurch erreicht. Der General Morand requirirte und erhielt drei Reitpferde, und auch beide Kutschpferde des Receveur Meyer mit ihrem Geschirr mußten für denselben angekauft werden. Mit Angst in die Zukunft blickend, verlebten Lüneburgs Bewohner einen kummervollen Tag. Nachmittags wurde eine Proclamation des Französischen Generals Vandamme, der von Wesel aus heranrückte, angeschlagen, worin derselbe zur Ruhe ermahnte und mit strengen Maßregeln drohete; auch ward gleichzeitig befohlen, den folgenden Tag sämmtliche Waffen, Pulver ꝛc. bei Morand, im Hause des frühern Protosyndicus Kraut abzuliefern, unter der Drohung, daß nachher visitirt und Jeder, der Waffen verborgen gehalten, mit dem Tode bestraft werden solle. Ersterem wurde am 2. April Morgens Folge geleistet. Zugleich erschien am folgenden Morgen ein Sächsischer Major bei der Committee und eröffnete derselben, daß der General täglich für sich 24 Couverts für seine Tafel verlange, welche jedoch dessen Koch jedes zu 1 Louisd'or übernehmen wolle, — daß ihm, dem Major, der General 4 Couverts zugestehe, weshalb er indes, da er bei dem General speise, eine Entschädigung annehmen werde und sich solche auf ein Monat im voraus zahlen lassen wolle; — dann wolle der General den Offizieren, die viele Strapazen ertragen müssen, eine Gratification zukommen lassen, und habe er für jeden Bataillonschef 200, für jeden Capitain 150 und für jeden Lieutenant 100 Francs festgesetzt; für die Obersten aber wolle er solche noch näher bestimmen.

Requisitionen mancher Art wurden außerdem gemacht und Schrecklicheres schien noch bevor zu stehn. Indes im Buche der Vorsehung stand es anders geschrieben. Die Absicht des Generals Morand und der Grund seines Vorrückens war gewesen, sich mit den von Magdeburg heranrückenden Abtheilungen vom Eckmühlschen Corps zu vereinigen. Diesem zuvorzukommen und auch die Stadt Lüneburg zu retten, war ein Corps alliirter Truppen in Eilmärschen herangerückt. Sie bestanden, nach Wedekind's »Verhaft und Befreiung u. s. w.« aus 300 Mann Russischer und 440 Mann Preußischer Infanterie — letztere unter dem Major von Borke — aus 2 Schwadronen Isumscher Husaren, ungefähr 250 Mann stark, und aus ungefähr 1500 Kosaken, mithin zusammen aus 2490 Mann mit 8 Kanonen, geführt von den Generälen von Dörnberg, Tschernitschef und von Benkendorf. Am 1. April Abends waren solche der Stadt bis auf zwei Stunden nahe gekommen. Das Hauptquartier war zu Breitenstein. Nachdem daselbst Kriegsrath gehalten und die Generäle von den zu ihnen gestoßenen Lüneburgern genau von dem unglücklichen Schicksal der Stadt und dem, was dieselbe zu befürchten habe, so wie von den Localitäten unterrichtet waren, ward beschlossen, am folgenden Morgen die Stadt anzugreifen, und — wir dürfen es wohl zu sagen wagen — die wackern Männer aus Lüneburg im Dörnbergschen Feldlager trugen redlich das Ihrige dazu bei, daß dieser heldenmüthige Entschluß gefaßt und mit Gottes Hülfe ausgeführt ward. Durch Ertheilung des Guelfenordens an den Legationsrath von Müller und goldner Medaillen an den Doctor Meyer (jetzt in Zelle), Buchhändler Wahlstab und Weinhändler Klepper (jetzt in Boitzenburg) von Seiten des Prinzen Regenten

ward späterhin dieses Verdienst anerkannt. Nicht minder der guten Sache treu bewiesen sich die Landleute und die in der Nähe unsrer Stadt außerhalb der Thore wohnenden Stadtangehörigen; denn obwohl es am Abend des 1. und früh Morgens am 2. April schon bekannt genug war, was Lüneburgs Retter beabsichtigten, so fand sich doch auch nicht ein Verräther, der den Franzosen Nachricht gegeben hätte. Letztere allein — in Ermangelung von Cavallerie zum Recognosciren — befanden sich im Dunkeln über das ihnen bevorstehende Schicksal. Nach 9 Uhr Morgens am 2. April sah man von den Thürmen der Stadt die von mehren Seiten anrückenden verbündeten Truppen. Kosaken sprengten schon plänkelnd nach allen Richtungen; aber auch jetzt noch mußten einige auf dem Marktthurme gewesene Bürger ihre sehr verzeihliche Neugierde dadurch büßen, daß sie beim Herunterkommen von den Franzosen arretirt und in den Gefängnißkeller im Wandrahm, wo schon mehrere andre Gefangene saßen, eingesperrt wurden. Über Bilm näherte sich nun die Hauptabtheilung unsrer Befreier, von denen ein Detachement die Brücke zu Bienenbüttel besetzt hatte, um von daher nicht abgeschnitten zu werden. Morand, schon seit einigen Wochen von einzelnen Kosakenabtheilungen geneckt, glaubte wieder ein solches kleines Detachement vor sich zu haben, und entsandte einige Compagnien mit zwei Kanonen nach der Gegend von Bilm, wo diese indes von den Aliirten angegriffen und mit Verlust der beiden Kanonen theils zurückgeworfen, theils gefangen wurden. Um 11 Uhr ward in der Stadt der Sturmmarsch geschlagen. Die Bewohner Lüneburgs harrten inmittelst, in ihre Häuser geflüchtet und aus Bodenluken und Fenstern beobachtend, was um sie vorging, höchstgespannt zwischen Furcht und Hoffnung der

Dinge, die da kommen würden, denn, obwohl Todesgefahr, wie gestern, sich wieder nahe wissend, als das Donnern der Kanonen und das Gewehrfeuer immer näher und näher kam, hin und wieder die Kugeln vorbeizischten und Granaten — freilich ungefüllt — in die Dächer schlugen und prasselnd von allen Seiten in der Nähe der Thore die Dachpfannen zur Erde stürzten, waren sie dennoch größtentheils freudiger Hoffnung voll und rechneten fest auf einen Sieg der befreundeten Truppen. Die Art, wie innerhalb der Stadt die Franzosen ihre Anstalten zur Gegenwehr trafen und wie sich die verschiedenen Truppenabtheilungen mit ihrer Artillerie den Verbündeten entgegengeworfen, konnten Wenige nur übersehen, da es auf den Straßen außer dem Geräusch des vorbeieilenden, angreifenden oder zurückgetriebenen Militairs von Stadtangehörigen todtstille war. Die Verbündeten hatten unterdes die Franzosen in die Stadt zurückgetrieben, und jetzt ward das Lüner Thor von den Preußen und das Altenbrücker Thor von der Russischen Infanterie bestürmt und nach härtnäckiger Gegenwehr, wobei die Franzosen mit Kartätschen schossen, genommen, während die Kosaken unterhalb der Stadt durch die Ilmenau setzten und sich von der Seite des Bardewiker Thors her näherten. Flüchtend und von den nachsetzenden Verbündeten verfolgt, die in der Stadt schon viele Gefangene machten und einige Kanonen nahmen, eilten nun die Franzosen dem Neuen Thore zu, aber Lüneburgs Bürger jauchzten ihren Befreiern entgegen. Schon um drei Uhr hörte man die Preußischen Hörner auf dem Markte erschallen, und um vier Uhr waren die Franzosen bereits jenseits der Stadt. So wie man nur einzelne Kosaken sah, war jede Furcht vergessen, und Alles stand vor den Thüren und auf den

Straßen, wo nicht grade gefochten wurde, obwohl man fortwährend plänkelte und der Kanonendonner ununterbrochen fortdauerte. Außerhalb des Neuen Thors sammelte Morand seine Schaaren wieder, bildete solche zu Quarrés und schickte sich an, dieses Thor wieder zu nehmen und die Stadt abermals anzugreifen. Innerhalb derselben läuteten die Sturmglocken und alle Einwohner waren auf den Beinen und voller Jubel, und schon warf sich ein Theil des großen Haufens auf die auf dem Markt zurückgelassenen Proviant-, Munitions- und Bagagewagen der Franzosen und plünderte sie gänzlich. Anderweitige derartige Plünderungen mochten auch wohl statt gefunden haben; wenigstens wollte noch in spätern Jahren Dieser und Jener darauf hindeuten. Zu früh war aber der Ausbruch der allgemeinen Freude, und neue Besorgnisse bemächtigten sich bald aller Derer, die durch die vom Neuen Thore zurücksprengenden Kosaken erfuhren, daß Morand aufs neue gegen die Stadt anrücke, — und was würde unser Schicksal gewesen sein, wenn es ihm gelang, Lüneburg, wo alle Bande der Ordnung und Unterwerfung gelöset waren und wo das Stürmen der Glocken und das Plündern abseiten des großen Haufens deutlich genug die Gesinnungen seiner Bewohner aussprach — Morands eigne Effecten waren in die Hände Loffan's und der Kosaken gefallen — wieder zu nehmen! Doch der Himmel schützte die gute Sache. Vorrückend gegen die Stadt wurde Morand auf dem Felde zwischen der Chaussee, dem Mönchs- und Cordes'schen Garten — wie man sagte — von Flintenkugeln zweimal getroffen und sank schwer verwundet zur Erde. Einer spätern Mittheilung eines anwesend gewesenen Offiziers der Alliirten zufolge wäre Morand, — nach glaub-

würdigen ärztlichen Berichten bereits von einer Flintenkugel getroffen — durch eine Kartätschenkugel vom Grahlwalle aus zu Boden gestreckt. Man war beim Wiedervorrücken der Franzosen schon im Begriff, die auf der Höhe des Grahlwalls der Reitbahn gegenüber postirten zwei Kanonen zurückzuziehen, als besagter Offizier deren Bleiben beorderte und wieder zu feuern befahl, wodurch denn die erwähnte Wirkung höchstwahrscheinlich hervorgebracht wurde. Hierdurch ward das Schicksal des Tags entschieden, und als nun auch diejenigen Kosaken, die unterhalb der Stadt durch die Ilmenau geschwommen waren, ebenfalls von allen Seiten den Feind anfielen, während die nachrückende Infanterie ihm herzhaft entgegenrückte, da entschied sich der Sieg für die Alliirten und der größte Theil des Französischen Corps mußte sich den Siegern — nachdem ein großer Theil der Sachsen bereits auf dem Markte das Gewehr gestreckt hatte — kriegsgefangen ergeben. Wenige entkamen; das Morandsche Corps war vernichtet und neun Kanonen, so wie sämmtliche noch übrige Bagage, fielen den Verbündeten in die Hände*). Theilweis von den untern Volksklassen insultirt, wurden Nachmittags, als die Schlacht entschieden war, die Gefangenen von Kosaken durch die Stadt geführt, und jetzt erst konnte man ruhig das Schlachtfeld und die Resultate des Tags übersehen. Verwundete (größtentheils Preußen und Sachsen) und Todte lagen auf

---

*) Die Zahl der Gefangenen giebt ein anderer Berichterstatter aus amtlichen Nachrichten folgendermaßen an: Franzosen, ein General (Morand), 22 Offiziere, 974 Unteroffiziere und Soldaten; Sachsen, drei Staabsoffiziere (unter diesen der Oberst von Ehrenstein), 53 andere Offiziere, 1766 Unteroffiziere und Soldaten; außerdem noch 142 Kranke; im Ganzen also 2921 Gefangene.

den Straßen und vor den Thoren umher. Jene wurden — Freund oder Feind — von den Bewohnern Lüneburgs menschenfreundlich in die Hospitäler geschafft, letztere, deren ungefähr 50*) gezählt werden konnten und von denen die meisten am Altenbrücker Thore zwischen den Häusern der Wittwe Zahn (jetzt Doctor Meyer) und des Schuhmachers Roloff und in der Nähe der Wachen am Lüner und Altenbrücker Thore, so wie zwischen der Nicolai Kirche und dem Hinterhause des Kaufmanns Köllmann lagen, waren größtentheils vom großen Haufen und den Kosaken geplündert, mitunter sogar aller Kleider beraubt. Vier Russen, durch ein Mißverständniß von ihren eigenen Kanonen zerschmettert, lagen hart an der Wohnung des städtischen Thoraufsehers am Altenbrücker Walle, an dessen Hause noch lange nachher die Spuren des darangespritzten Blutes der Getödteten zu sehen waren, so wie das frühere eiserne Geländer der dortigen Ilmenaubrücke die häufigen Eindrücke der Kartätschenkugeln an sich trug. Einige Häuser in der Nähe der Thore hatten sehr gelitten; denn theils durch die Erschütterung des groben Geschützes, theils durch einschlagende Kugeln und Granaten waren Dächer und Fenster sehr beschädigt, und hin und wieder war auch eine Kanonenkugel durch die Mauern gegangen. Zwei Bewohner der Stadt wurden verwundet, von denen der eine, der mit dem Ausziehen der Stiefel eines todten Soldaten auf der Bardewiker Straße beschäftigt war, von einer Flintenkugel getroffen ward und nachher an den Folgen dieser Verwundung starb; der zweite, Buch-

---

*) Eine andre von unserm eben erwähnten Mitbürger damals aufgezeichnete Nachricht sagt: 130 Todte und 220 Verwundete.

halter Trutzel, der, vor der Thür seiner Wohnung am Sande ruhig stehend, ebenfalls von einer Flintenkugel in die Seite getroffen, jedoch wieder hergestellt wurde, da die matte Kugel, zwar durch mehrfache Bekleidung hindurchgegangen, aber nicht tief eingedrungen war. Sonst hatte die Stadt im Allgemeinen wenig gelitten. Das Betragen der Sieger war musterhaft. Morand fand eine menschenfreundliche Aufnahme im Hause des Capitains Langrehr, da das Kraut'sche Haus den Russischen Generälen zum Hauptquartier diente, und ward folgendes Tags nach Boitzenburg gebracht, wo er, nicht sowohl an den Wunden, als an den Beschwerden des Transports starb und feierlich begraben wurde. Noch jetzt bezeichnet ein einfaches hölzernes Kreuz mit dem Namen »Morand« den Grabhügel desselben. Der früher erwähnte pochende Sächsische Major ergab sich dem Schutze der Committee auf dem Rathhause als Kriegsgefangener. Morand, so sagte man, soll auf seinem Todtbette auf Ersuchen der Behörden noch einige gutgemeinte Worte unter herzlichem Danke für die ihm gewordene menschenfreundliche Hülfe aufgesetzt haben, um die Stadt damit den etwa ferner ankommenden Französischen Heerführern zur Schonung zu empfehlen. So war der 2. April 1813 würdig, dem freilich in andrer Rücksicht diesem sehr unähnlichen 21. October 1371 in den Annalen der Stadt an die Seite gesetzt zu werden. Inzwischen wußten die verbündeten Generäle, von ihren Agenten und Spionen wahrscheinlich besser bedient, als die Franzosen, sehr wohl, daß der Fürst von Eckmühl mit angeblich 16,000 Mann von Magdeburg nach unsrer Gegend im Anmarsche sei; weilen durften sie daher nicht lange. Am Sonnabend den 3. April Morgens gingen deshalb sämmtliche Truppen

nach der Elbe zurück und der General v. Dörnberg eröffnete der Committee, daß, da eine große Französische Heersmacht heranrücke, er mit seinen Truppen sich zurückziehe, um die Stadt zu schonen. Es ward alle, den Sächsisch Französischen Truppen abgenommene Armatur und diejenigen Waffen, die die Stadt auf Morands Befehl hatte abliefern müssen und die den Russen in die Hände gefallen waren, weggeschickt, um nicht zum zweiten Male den Franzosen abgeliefert werden zu müssen, und die alliirten Generäle schieden von uns, Lüneburgs bevorstehendes Schicksal theilnehmend beklagend. Jetzt stieg unsre Angst und Sorge wieder auf das Höchste, und Plünderung, Mord und Brand wurde von Manchem gefürchtet.

Mehre Herren, theilweis durch frühere Dienstverhältnisse gezwungen, zogen sich aus der Committee zurück und entfernten sich. An deren Stelle wurden der Doctor Müller, Spediteur Warmers, Amtschreiber Wedekind und Salininspector Matthaei wieder gewählt. Die Committee blieb nun Tag und Nacht versammelt. Der Sonnabend und folgende Sonntag, der 3. und 4. April, vergingen in ängstlicher Erwartung, bis spät am Abend des letzten Tags zwischen 10 und 11 Uhr die Avantgarde des Eckmühlschen Corps unter General Montbrun, der im Hause des Spediteurs Erato sein Quartier nahm, (mit angeblich 3500 Mann nach Wedekind) hier einrückte. Sie bestand aus dem 146. Linienregimente und zahlreicher Cavallerie. Das Militair wurde bei den Bürgern einquartirt, und wenn selbiges auch, eine Abtheilung rother Husaren, die theilweis ihre Wirthe sehr plagten, ausgenommen, strenge Mannszucht hielt, so mußte doch zu seiner Bewirthung alles geliefert werden,

was Küche und Keller nur irgend vermochten. Ein Theil der Committee begab sich zum General, um ihm die Stadt zu empfehlen. Anfangs äußerte sich derselbe in sehr harten Ausdrücken gegen die Deputation, wurde aber weiterhin nachgiebiger und sanfter, so daß er auch versprach, Alles, was in seinen Kräften stehe, für die Stadt zu thun. Er bemerkte, daß das Hauptcorps von 10,000 Mann vielleicht schon morgen nachkommen werde. Die Ablieferung feindlicher Waffen und etwa versteckter Feinde wurde am 5. April bei Todesstrafe befohlen. Truppenabtheilungen zogen in die umliegende Gegend und kehrten wieder in die Stadt zurück. Inzwischen traf am 6. April auch das 148. Regiment, wie das 146. Regiment aus Cohorten der Nationalgarde gebildet, hier ein. Nachmittags zuvor forderte der General ein Verzeichniß der hundert angesehensten und begütertesten Personen, sie mögten an= oder abwesend sein. Später mußte dies eingereichte Verzeichniß dahin abgeändert werden, daß nur Anwesende aufgeführt werden durften, da selbige ohne allen Aufschub auf das Rathhaus in Arrest geführt werden sollten. Dieser Befehl mußte augenblicklich executirt werden, und um 11 Uhr Abends den 5. April waren mit Einschluß der Committee hundert der angesehensten und wohlhabendsten Einwohner auf dem Rathhause in Haft, ohne einen Grund ihrer Verhaftung zu kennen. Hier mußten sie, aller Bequemlichkeiten beraubt, zwei Nächte zubringen. Am 7. April wurden achtzig derselben nach dem Michaeliskloster (Abtei) gebracht, wo sie von einem Militairdetachement bewacht wurden, während die 20 Mitglieder der Commission, unter die specielle Aufsicht des Platzcommandanten, des braven Major Claessens, gestellt, auf dem Rathhause arbeiteten. Bereits am

6. April ward diesen Verhafteten der Befehl ertheilt, innerhalb einer Stunde die Anführer der Bewaffnung anzugeben. Diesem Befehl, wogegen kein Sträuben half, gemäß wurden in zweien dem General eingereichten Protokollen der Lieutenant Loffan, nebst einigen andern patriotischen Männern, die der Zeit abwesend waren, als Anführer genannt. Montbrun gab den Deputirten die Versicherung, daß er den Bericht noch des Abends an den Fürsten v. Eckmühl senden werde und hoffe, daß er am folgenden Morgen den Arrest aufheben könne, bemerkte jedoch dabei, daß in dem Verzeichniß ja gar keine Schiffer genannt seien. Am 7. April ward die Committee abermals zum General, den man übrigens das Lob eines humanen Mannes nicht absprechen darf, beschieden, und ihr folgende vom Fürsten v. Eckmühl ergangene, binnen 48 Stunden zu beantwortende Aufgaben gestellt:

1) alle diejenigen namentlich anzugeben, welche sich gegen die Macht des Kaisers empört haben;

2) anzugeben, welche Proclamationen während der Zeit, daß Lüneburg sowohl von den Franzosen als von den Feinden angegriffen wurde, gedruckt erschienen sind, und solche anzuschaffen;

3) alle diejenigen namentlich anzugeben, welche den Russen gefolgt sind, so wie die Namen derer, welche die Stadt verlassen haben, und die Gründe, warum solches geschehen;

4) die Namen aller derjenigen aufzuzeichnen, welche dem alten Gebrauche gemäß an den Thorwachen gedient haben, und

5) die Namen derer anzugeben, welche auf die Franzosen aus Thüren und Fenstern geschossen haben.

Diese Aufforderung schloß mit den schrecklichen Worten: »Le resultat du contraire serait, d'étre decimé.« Die arretirten Notablen, deren Familien in der größten Angst schwebten, waren nun darüber aus, die ihnen zugetheilte schwere Aufgabe mit möglichster Klugheit zu lösen. Inmittelst wurden die in der Stadt befindlichen Truppen, von denen ein großer Theil in die Umgegend abgegangen war, größtentheils in das Schloß einquartirt und an den Thoren starke Posten ausgestellt, und man behauptete noch immer, daß der Fürst v. Eckmühl, dessen Quartier beim Doctor Kraut am Markte schon seit drei Tagen eingerichtet war, jeden Augenblick eintreffen könne. Morgens 10 Uhr den 8. April wurde eine Deputation der Verhafteten unerwartet zu dem General Montbrun gefordert und ihr erklärt, daß der Fürst Gnade für Recht ergehen lasse und befohlen habe, alle Verhaftete in Freiheit zu setzen, welche Erklärung auch bald darauf durch den Druck publicirt wurde. »Inniger« schreibt einer der Verhafteten in seinen desfallsigen Notizen, »ist wohl nie ein »»Nun danket alle »Gott!«« zum Himmel hinauf gestiegen, als in dem »Augenblick, als wir diese die Seele erhebende Nachricht »erhielten«. Sofort eilte ein Jeder in die Arme seiner in Kummer versunkenen Lieben zurück, und in sprachlosen Umarmungen, die Worte von Thränen der Rührung erstickt, feierten die getrennt gewesenen Ehegatten und theuren Angehörigen das Fest ihrer Wiedervereinigung, dessen Andenken noch jetzt jährlich auf eine solenne Weise begangen wird. Tags darauf wurde der den Verhafteten abgedrungene, aber noch nicht übergebene Aufsatz verbrannt und darüber ein Protokoll aufgenommen, nachdem die eigenhändigen Unterschriften von 78 Verhafteten abgeschnitten

waren. Letztere wurden dem Professor Görges zur Aufbewahrung anvertraut, aus dessen Nachlaß sie noch nicht zurück gegeben sind*). Die Veranlassung zu dieser so günstigen Wendung der Dinge war folgende. Der General von Dörnberg, unser Retter, auf dessen Wohl noch jährlich am Befreiungsfeste die vollen Gläser geleert werden, hatte bereits in einem am 5. April von Boitzenburg aus erlassenen und am 7. April hier bekannt gewordenen Briefe an die Französischen Generäle erklärt, daß er aus der Correspondenz der Generäle Morand und Carra St. Cyr ersehen habe, daß man von Französischer Seite gegen die Einwohner des Hannoverschen Landes die härtesten Maßregeln zu ergreifen beabsichtige, um sie dafür zu strafen, daß sie die Waffen gegen die Franzosen ergriffen hätten. Es sei letzteres aber auf ausdrücklichen Befehl der Russischen Militairbehörde geschehen, und es habe nicht in der Macht der Unterthanen gestanden, sich diesem Befehl zu entziehn. Er fordere daher die Französischen Generäle auf, von jeder harten gegen das Völkerrecht streitenden Maßregel abzustehen, widrigenfalls er die in seinen Händen befindlichen Gefangenen vom ersten bis zum letzten mit eben der Strenge behandeln werde, wie man die Hannoveraner zu behandeln beabsichtige. Dieses Schreiben brachte auch zu Gunsten Lüneburgs die gewünschte Wirkung hervor. Die hundert Verhafteten, wie schon erzählt, wurden in Freiheit gesetzt, und Montbrun erklärte in einer am 8. dieses an die Einwohner Lüneburgs erlassenen Proclamation, ungern habe er sich zu harten Maßregeln gezwungen gesehen; durch das, was er indes jetzt erfahren, sei er überzeugt,

---

*) Sie befinden sich in der Bibliothek der Ritterakademie.

daß die Einwohner von Lüneburg keinen Antheil an den statt gehabten Unruhen genommen hätten; er habe darüber an den Fürsten von Eckmühl, als Chef des ersten Armeecorps, berichtet und nun von diesem den Auftrag erhalten, die Geißeln in Freiheit zu setzen und die Bewohner Lüneburgs wissen zu lassen, daß er mit ihrem jetzigen Betragen zufrieden sei u. s. w. Noch mehr wurde man beruhigt, freilich aber auch wieder in ängstliche Spannung über neue zu erwartende Ereignisse versetzt, als der Befehl erging, auf drei bis vier Tage Brot und sonstige Lebensmittel bereit zu halten, Korn aus der Gegend von Medingen herbeizuschaffen, alle Franzosen, die nicht zu den Truppen gehörten, sogleich mit Pässen vom Commandanten zu versehen, das Hospital aus der Stadt zu schaffen und die bislang geschlossen gehaltenen Thore dem freien Verkehr zu öffnen. Zugleich wurde unter Trompetenschall bekannt gemacht, daß jedes Gewerbe ungestört wieder betrieben werden könne und den Ausgewanderten gestattet sei, zurückzukommen. Manche der letztern, die in der Nähe waren, kehrten zurück, andre irrten bei schwierig gewordener Elbpassage und, da die jungen Männer fürchteten Soldaten werden zu müssen, noch Wochen lang jenseits der Elbe umher. Montbrun verlangte unter der Hand ein Verzeichniß der Ausgewanderten, man suchte aber, die Einlieferung desselben möglichst hinzuhalten, und erreichte dadurch auch den beabsichtigten Zweck; es gerieth in Vergessenheit und wurde nie übergeben. Derselbe General erklärte, daß er seinem Kampfgenossen Morand ein Monument an der Stelle, wo derselbe gefallen, setzen lassen wolle; begreiflicher Weise ist dies unterblieben. Am 9. April Morgens früh marschirten plötzlich alle Französischen Truppen, nachdem

sie sich auf vier Tage mit Fleisch und Brot versehen und zum Theil wieder starke Requisitionen bei ihren Wirthen gemacht hatten, von hier ab. Selbiges Tags am Nachmittag trafen schon wieder einige recognoscirende Kosaken hier ein, gingen indes einstweilen wieder zurück, um am folgenden Tag, den 10. April, in größerer Anzahl abermals hierher zu kommen; auch einige hundert Mann Lübecker Hanseaten trafen ein und gingen folgendes Tags weiter. Am 11. April ward der Postenlauf mit Hamburg wieder hergestellt, und es trafen an diesem Tage die Generäle v. Dörnberg und v. Benkendorf nebst 900 Mann Preußischer und Russischer Infanterie, so wie einige hundert Baschkiren, zum Theil noch mit Bogen und Pfeil (deren letzterer einer in der Bibliothek des Johanneums aufbewahrt wird) bewaffnet, hier ein. Alle hier liegende Schiffe, 16 Ever unter andern, mußten durch Schiffsleute nach dem Hopt zur Überfahrt für die Truppen geschafft werden. Man drohete, daß die zurückbleibenden Fahrzeuge vernichtet werden sollten, und wirklich sind mehre Schuten, die wegen fehlender Mannschaft nicht transportirt werden konnten, in den Grund gebohrt. Der größte Theil der Ausgewanderten kehrte nach und nach wieder zurück, und der Bürgermeister Krukenberg, der von dem General Tettenborn zu Hamburg in seinem Amte ausdrücklich bestätigt und ebenfalls hier eingetroffen war, machte am 13. April die Gründe, die ihn zu seiner Entfernung veranlaßt hatten, durch einen Anschlag bekannt. Derselbe übernahm das Directorium des Raths wieder, und letzterer begann, da auch mehre Senatoren wieder zurückgekehrt waren, seine Sitzungen abermals; die Committee aber lösete sich auf. Den 16. April verließ uns die Russische und Preußische Infanterie so

wie auch die leichte Cavallerie und ging in die Gegend von Zelle; nur einige Kosaken blieben. Neue Nachrichten erregten wieder Besorgnisse, und es entschlossen sich daher in den folgenden Tagen Manche noch einmal zur Auswanderung; Andere verbargen, da man die Wiederkunft des Feindes fürchtete, die in dem Gefühl völliger Sicherheit wieder ausgegrabenen und aus ihrem Versteck hervorgeholten besten Habseligkeiten aufs Neue. In der That verbreitete sich am 18. April Abends das Gerücht, daß die Russischen Truppen zurückgedrängt seien, und der erkrankte General v. Benkendorf kam wirklich hier an und reisete folgendes Tags nach Hamburg. In der Nacht vom 19. auf den 20. April reiseten auch die beiden Bürgermeister Krukenberg und v. Dassel wieder von hier ab, die zurückgebliebenen Senatoren aber und die Stadtsecretaire setzten ihre Geschäfte fort. Die Stadt blieb ruhig, aber mehrere Bewohner flüchteten. Die Ruhe war jedoch von kurzer Dauer, denn Sonntag Abends, 25. April, sprengte ein Trupp Kosaken in die Stadt und kündigte den schnellen Rückzug der von Zelle kommenden Verbündeten an. Wirklich trafen Abends 8 Uhr die Russisch Preußischen Truppen, angeblich 1500 Mann Infanterie und 550 Mann Cavallerie (Wedekind giebt im Ganzen nur 1550 Mann an) hier ein. Selbige bivouacquirten vor dem Lüner Thore, wohin ihnen Lebensmittel geliefert werden mußten, und setzten Morgens 2 Uhr ihren Marsch nach Artlenburg fort. Am 26. April bildete sich eine neue Verwaltungscommission in der Stadt (Camerarius v. Dassel, Camerarius Krüger, Prätor Dr. Kraut, Senator Küster, die Secretaire Meyer und Dr. Albers und ein Theil des früheren Municipalraths), da man nach

Abzug sämmtlicher befreundeten Truppen jeden Augenblick die Ankunft der Franzosen fürchten mußte, und es wurden Nachtwachen der Committee auf dem Rathhause angeordnet. Wirklich wurden auch noch an diesem Tage von Bienenbüttel aus, wo schon Franzosen stationirt waren, 12,000 Portionen und 3000 Rationen von der Stadt verlangt. Dinstag, 27. April, früh 7 Uhr rückten angeblich 10,000 Franzosen (es waren in der That nur 7000) das 146., 147., 148. und 149. Linienregiment, nebst vielen Cavalleriecadres und einem Artilleriepark unter Anführung des Generals Sebastiani, welcher sein Logis im Kraut'schen Hause am Markte nahm, hier ein. Die constituirte Verwaltungscommission mußte sofort vor ihm erscheinen und ward in den härtesten Ausdrücken von ihm angeredet, indem er ihr besonders die Bewaffnung der Bewohner vorhielt; doch ward er am Ende milder gestimmt und ermahnte, das Verschuldete wieder gut zu machen und ihn nicht zur Anwendung strenger Maßregeln zu zwingen. »Cette occupation sera durable« erklärte er der Commission, und sie blieb es auch wenigstens bis 17. Septbr. In Berücksichtigung der Montbrunschen Amnestie ward von Sebastiani, der einst Konstantinopel, wie er folgendes Tags sagte, zittern gemacht hatte, Sicherheit der Personen und des Eigenthums versprochen, und die Verwaltungscommission bestätigt, indem er sie zu thätiger Geschäftsführung ermahnte, auch die Lieferung der voriges Tags geforderten Portionen und Rationen verlangte. In fünf Tagen, fügte er hinzu, werde eine Armee von 40,000 Mann kommen. Alle möglichen Requisitionen wurden nun ausgeschrieben, dem Verlangen konnte aber nur zum Theil entsprochen werden, obwohl namentlich alle Bäcker bei Tage und Nacht zu backen

angestrengt wurden. Den 28. April forderte der General binnen einer Stunde abermals 20,000 Portionen und 8000 Rationen. Als ihm dieserwegen Vorstellung gemacht und die Unmöglichkeit, solche zu liefern, dargethan ward, ließ er durch einen Gensd'armen die Commission zu sich rufen, fuhr dieselbe mit der größten Heftigkeit an und erklärte, daß es sein fester Wille sei, daß seine Forderung unverzüglich erfüllt würde. Was er wolle, setzte er hinzu, wisse er durchzusetzen, und er werde nöthigenfalls die Commission sofort arretiren lassen; er sei gutmüthig, könne aber auch ein Löwe sein, und daher verordne er, daß die Commission dem ganzen Arrondissement in seinem Namen die strengsten Befehle ertheilen solle, in den Lieferungen es an nichts ermangeln zu lassen, widrigenfalls jeder säumige Maire sogleich gehängt und dessen Ortschaft in Brand gesteckt werden solle. Der Termin der Lieferung ward indes etwas verlängert, und die Requisitionsschreiben durch reitende Boten abgeschickt. Um seinen Ernst zu zeigen, ließ der General unter andern sofort von dem Nieperschen Gute in Adendorf durch ein Militaircommando funfzehn Ochsen für das Bedürfniß der Truppen zur Stadt holen. Folgendes Tags, 29. April, eröffnete Sebastiani der Commission, daß der Fürst von Eckmühl mit 40 Bataillons bei Harburg angekommen sei und selbst in einigen Tagen hier eintreffen werde. Die Truppen würden zur Wiedereinnahme Hamburgs an die Elbe gehen, und man möge Alles thun, um das zu leisten, was zur Verpflegung derselben nothwendig sei; nur dadurch könne man die Gnade des Fürsten sich verdienen; der Kriegsschauplatz werde in Kurzem sich von uns entfernen. Neue und ausgedehntere Requisitionen

wurden darauf an die Maires der benachbarten Gegend erlassen. Am 30. April Abends 7 Uhr traf der Fürst v. Eckmühl, dessen Corps nach Tostedt vorgerückt war, auf einem Bauerwagen, von Lanciers begleitet, hier ein, und trat bei dem General Sebastiani im Kraut'schen Hause ab. Am 1. Mai rückte ein Theil der Infanterie aus der Stadt, wogegen 3 Bataillons vom Eckmühl'schen Corps hier eintrafen. Morgens 11 Uhr wurde dem Fürsten von der Verwaltungscommission die Cour gemacht. Er erkundigte sich sofort nach dem Maire und dem Landrath v. Meding, und ergoß auf die Antwort, daß selbige abgereiset seien, seine Wuth heftig gegen beide, bedrohete sie mit seinem ganzen Zorn und äußerte, er werde ihre Häuser niederreißen lassen und sie selbst mit Strenge verfolgen. Er verlangte binnen 24 Stunden:

1) eine Geschichtserzählung des ganzen Vorgangs von der Zeit an, als die Russen hier eingerückt wären;
2) ein Namensverzeichniß derer, die bei den Russen Dienste genommen hätten;
3) ein gleiches Verzeichniß sämmtlicher Ausgewanderten unter Angabe der Ursache ihrer Abwesenheit, endlich
4) die Einlieferung aller ergangenen Proclamationen.

An Beantwortung dieser Aufgaben wurde nun sofort Hand gelegt, doch darf man wohl annehmen, daß diese Fragen nicht erledigt sind, da nämliches Tags der Fürst schon wieder von hier reisete. Gleichzeitig wurden mehrere Truppen (3 Bataillons) auf das Schloß und andre nach Lüne verlegt; auch ward eine Bekanntmachung des neuen Präfecten, von Breteuil, hier angeschlagen, worin diejenigen Beamten, die ihre Posten verlassen hätten, aufgefordert wurden, zurückzukehren. Folgendes

Tags, 2. Mai, marschirte das Sebastianische Corps größtentheils von hier nach Magdeburg ab, und die Division des General Dumonceau rückte wieder ein, wobei sich das bekannte hier früher lange in Garnison gewesene 61. Linienregiment befand. Die Truppenhin- und Herzüge — à la decouverte, wie es die Franzosen nannten — währten fort, und ein Kanonenpark ward in der Stadt am Grahlwalle aufgestellt. Es wurden zur Befestigung unsrer Stadt Befehle ertheilt, und erstere sofort begonnen, auch damit in den folgenden Wochen mit der größten Anstrengung fortgefahren, wobei von Morgens 4 Uhr bis Abends 10 Uhr angeblich circa 800 Menschen arbeiteten. Am 2. Mai wurden schon alle Arbeitsleute aufgefordert, sich mit Karren und Schaufeln vor dem Stadthause anzufinden, um bei den Schanzarbeiten gebraucht zu werden, folgendes Tags aber Morgens zwei Uhr erhielten alle Einwohner den Befehl, entweder selbst bei der Schanzarbeit zu erscheinen oder einen Stellvertreter zu senden (ein Tagelöhner mußte zu diesem Behufe am ersten Tage mit 20 ggr, späterhin mit 8 ggr täglich bezahlt werden); auch wurden die Landbewohner zu gleichem Zwecke aufgeboten. Die vorhandenen wenigen Schiffe aller Art mußten am 3. Mai in die Stadt gebracht werden, und zum Commandanten der letztern wurde der durch das Abhauen unsrer schönen Lindenallee zwischen dem Lüner und Altenbrücker Thor im Andenken gebliebene Lesbros ernannt. Die Garnison war fast ununterbrochen 4000 Mann stark. Die Thore wurden nun gesperrt, ja mit Ausnahme des damals noch mit starken Thorgewölben versehenen Bardewiker und Rothen Thores gänzlich verrammelt und man konnte nur mit einem Permis vom Commandanten auspassiren. Schanzen

wurden aufgeworfen, Erdeinschnitte gemacht, Wolfsgruben gegraben, Bäume gefällt, Verhacke angelegt, das Glacis geebnet, Pallisaden, zu denen ganze Ladungen Bäume aus den nächsten Holzungen angefahren wurden, und Spanische Reiter gesetzt und Schießscharten in die Stadtmauer gehauen, so daß es klar wurde, man wolle Lüneburg einstweilen bis zur Wiedereinnahme von Hamburg zu einem festen Waffenplatz machen. Täglich fast hörte man jetzt von Wilhelmsburg und Hopte, wo die Verbündeten den Franzosen den Übergang über die Elbe lange mit Erfolg streitig machten, Kanonendonner. Den 4. Mai kehrte der Unterpräfect Barthelemy und mehrere Douanenbehörden zurück. Ersterer ernannte den frühern Maire Adjoint Lopau einstweilen zum Stellvertreter des Maire unter dem Beistande der Verwaltungscommission. Am 6. Mai traf der General Beyermann mit 200 Lanciers hier ein. In diesen Tagen wagten sich wieder einige Kosaken bis nach Bienenbüttel, woselbst sie ein paar Westfälische Gensd'armen aufhoben; bisweilen kamen sie der Stadt ganz nahe. Am 7. Mai wurde die Ablieferung aller noch etwa vorhandenen Waffen und Munition verlangt, und Befehl gegeben, bei dem Zunehmen des Häuserverlassens (eine Folge der für manchen nicht mehr erträglichen Einquartierungslast) die Wohnungen der Ausgewanderten vorzugsweise behuf des Kriegsdienstes zu benutzen. Vom 8. bis 12. Mai fortwährende Hin- und Herzüge der Truppen und Douaniers. Da der Kanonendonner von der Elbe her sich zu nähern schien, auch am 11. Mai das Hospital von hier aufbrach, so vermuthete man, daß es wieder zum Abzuge ginge, besonders da nach Ansicht von Kosaken das Hospital eiligst zurückkam und 120 Douaniers auf Wagen in der

Gegend von Amelinghausen von den überall umherschwärmenden Kosaken gefangen genommen wurden. Am 12. Mai verlangte der General Beyermann binnen einer Stunde 600 frische Schanzarbeiter und befahl, um diesem in den härtesten Ausdrücken erlassenen Befehle Gewicht zu geben, den Maire Adjoint Lopau auf dem Markte zu verhaften und nach dem Stadthause zu bringen, von wo er erst nach acht Stunden entlassen wurde. Alle männlichen Einwohner ohne Unterschied wurden (13. Mai) durch öffentlichen Ausruf zum Schanzarbeiten aufgefordert; ja Einzelne sogar in Häusern und auf den Straßen aufgegriffen und zur Arbeit geführt; doch hörte die Wirkung dieses Befehls bald auf, als einige hundert Arbeiter sich noch angefunden hatten. Zugleich ward befohlen, daß nicht mehr als drei Personen zusammen auf den Straßen stehen und mit einander sprechen sollten. An diesem Tage kamen einige Bataillons des 61. Regiments von Dahlenburg, wohin sie à la decouverte gewesen waren, zurück, nachdem sie unterwegs, von den Russen mit Kartätschen empfangen, einen empfindlichen Verlust erlitten.

Am 14. Mai wurde bekannt gemacht, daß am folgenden Tage 3000 Mann Cavallerie und 20,000 Mann Infanterie eintreffen würden, und man Lebensmittel bereit halten müsse. Wirklich kamen die 8 bis 9000 Mann unter General Dumonceau hier wieder an; gingen aber mit den hier befindlichen Truppen, im Ganzen circa 12,000 Mann stark, nach Dahlenburg weiter. Bislang hatten die Schanzarbeiten ununterbrochen fortgedauert, ja am 14. Mai wurden alle Einwohner mit ihren Knechten, Gesellen, Lehrlingen ꝛc., über sechzehn Jahr alt, zur Schanzarbeit aufgefordert, eine Maßregel,

die endlich dahin gemildert wurde, daß man Stellvertreter, die anfangs täglich mit 8, hernach mit 5 ggr bezahlt wurden, schicken konnte. Am 16. Mai wurde die Brücke am Altenbrücker Thor, die Baum- und die Stammersbrücke abgenommen. Den 18. Mai kam die Division Dumonceau von Dahlenburg wieder zurück, marschirte aber durch. In Folge Befehl des Unterpräfecten, den Municipalrath zu convociren, und einen provisorischen Maire und zwei Adjoints zu ernennen, fand am 18. Mai eine Wahl statt. Zum zweiten Adjoint wurde der Secretair Meyer und zum Secretair der Doctor Soltau, so wie zum Maire der Amtschreiber Wedekind ernannt. Als letzterer die Wahl ablehnte, wählte man Nachmittags den Doctor Kraut, und als derselbe ebenfalls, das Amt anzunehmen, nicht geneigt war, ward am 19. Mai der Doctor Albers trotz seiner Protestation zum provisorischen Maire erwählt und späterhin installirt. Man war Willens gewesen, hier eine große Feldbäckerei anzulegen. Diesen Plan gab man nun auf, denn es war in dem Feldmagazin eine große Menge Brot verdorben, und unsre Bäcker übernahmen das Brotbacken. Wie sehr übrigens durch die zahllosen täglichen Requisitionen alle Vorräthe erschöpft waren, geht daraus hervor, daß, wie der Hospitallieferant Eylers anzeigte (19. Mai), kein Wein mehr für Geld in der Stadt zu haben war, so daß am 20. Mai auf Befehl des Unterpräfecten aller vorhandene Wein und Branntwein für den Gebrauch des Hospitals mit Arrest belegt, und sowohl bei den Apothekern als Kaufleuten alle nothwendige Arzenei für dasselbe in Requisition genommen ward. Von Wein fand sich sehr wenig, da kein Weinhändler mehr schenkte. Am 21. Mai hörte

man wieder anhaltendes Schießen, und die Aengstlichern, die schon wieder blutige Ereignisse fürchteten, waren abermals darüber aus, ihre besten Habseligkeiten zu verstecken. Das Ansinnen einer großen Feldbäckerei ward am 22. Mai erneuert, indes abermals Vorstellung dagegen gemacht. An diesem und dem folgenden Tage fanden Truppendurchmärsche von Bardewik, wo das ganze 61. Regiment lag, und Dahlenburg her statt. Am 25. Mai ward der von den Franzosen bei Bautzen errungene Sieg unter Trompetenschall bekannt gemacht.

In Folge Dänischer Intervention und, da die Franzosen mit großer Überlegenheit nach Eroberung aller äußern Stütz- und Vertheidigungspunkte die Stadt Hamburg immer enger einschlossen, auch selbige bereits mit Granaten von der Feddel aus beschossen, capitulirte diese Stadt am 30. Mai, und die Franzosen rückten daselbst ein, ein Ereigniß, welches, da Hamburg jetzt Hauptwaffenplatz des Feindes wurde, auf Lüneburgs Verhältnisse nicht ohne Einfluß blieb und namentlich dessen Bewohner von der Furcht, sich einst vielleicht einer Belagerung ausgesetzt zu sehen, befreiete. Noch am Tage der Capitulation Hamburgs wurden zum Behuf der Belagerung jener Stadt auf Französische Requisition sieben Fahrzeuge, welche oberhalb der Stadt lagen, durch den Lösegraben in die Ilmenau nach der Elbe geführt, wahrscheinlich um Truppen darauf gegen Hamburg überzusetzen. In diesen und den folgenden Tagen wurden hier theils als Contribution, theils als gezwungenes Anlehn mehrere Requisitionen ausgeschrieben. In den ersten Tagen des Juni kehrten verschiedene geflüchtete Familien zurück. Das hier befindliche 111. Regiment ward am 2. Juni casernirt, zugleich eine beständige

Verproviantirung Lüneburgs auf 14 Tage für 20,000 Mann befohlen. An der Befestigung der Stadt ward fortwährend gearbeitet und die Behörden wurden von dem Commandanten Lesbros, bei dem man vergeblich sich über eigenmächtige Arretirung, wohl gar Mißhandlung einzelner Stadtbewohner beschwerte, aufs äußerste geplagt, so daß am Ende selbst der Unterpräfect Beschwerde darüber bei dem Präfecten in Hamburg führte. Auch ward aller Vorstellung ungeachtet am 6. Juni die Lindenallee zwischen dem Lüner und Altenbrücker Thore bis auf wenige Bäume unter dem Vorgeben niedergeschlagen, daß dadurch ein feindlicher Angriff gedeckt werden könnte. Nämliches Tags ward die Stadt wegen der erfochtenen Siege der Franzosen auf Befehl illuminirt und Abends vorher, so wie am Morgen des festlichen Tages mit den Glocken geläutet. Die Behörden wohnten einem feierlichen Te Deum in Johannis Kirche bei, wohin zwar die Militairbehörden en cortege, die Civilbehörden jedoch nur einzeln sich begaben, da der Commandant und Unterpräfect, wie schon angedeutet, sich überworfen hatten. Nach beendigter Illumination zeigten sich einige Kosaken vor dem Altenbrücker Thore, feuerten ihre Pistolen ab und entfernten sich bald wieder. Die Garnison versammelte sich zwar, ging jedoch um 12 Uhr wieder in ihre Quartiere. Es blieb von jetzt an ruhig, besonders seitdem am 10. Juni, an welchem Tage wieder mehrere Truppendurchmärsche statt fanden, hier die Nachricht von dem unter sämmtlichen Kriegführenden Mächten abgeschlossenen Waffenstillstand eintraf. Die Befestigungsarbeiten wurden nun bald eingestellt, und man konnte wieder ohne Permis aus dem Thore kommen. Am 11. Juni verließ uns das 111. Regiment,

so wie auch der Commandant Lesbros. Die Französischen Behörden hatten sich nun ganz wieder constituirt, und das alte Steuersystem war mit erneuerter Strenge hergestellt. Am 14. Juni nahm der Unterpräfect seine Wohnung auf der Abtei, wohin auch das Douanentribunal verlegt ward. Vom 15. bis 24. Juni neue Truppenzüge von Hamburg her theils durch die Stadt, theils über Bardewik auf Bleckede u. s. w. zur großen Armee. So wie bisher hier, so ward jetzt die Befestigung Hamburgs von den Franzosen mit Eifer betrieben, und sogar von hier mußten Geräthe mancher Art dazu geliefert und Arbeiter zur Erbauung der großen Harburger Brücke gestellt werden. Ein strenges Decret gegen die Ausgewanderten ward am 25. Juni angeschlagen, und nämliches Tags der Befehl bekannt gemacht, daß unser Arrondissement 2500, und davon die Stadt Lüneburg 770 Schanzarbeiter nach Hamburg zu stellen habe. Die letztere Zahl, welche zusammen zu bringen, alle Kräfte der Stadt zu übersteigen schien, wurde jedoch durch Vorstellungen auf 3 bis 400 Mann gemindert. Es ward jedem dieser Arbeiter täglich ein halber Frank, Brot, eine Ration Branntwein und freies Quartier versprochen. Dieses regelmäßige Stellen von Schanzarbeitern nach Hamburg währte noch lange Zeit fort, doch hörten die hiesigen Schanzarbeiten jetzt ganz auf. Am 27. Juni kam der berüchtigte Vandamme hier an und reisete am 29. nach Magdeburg weiter. In den letzten Tagen des Monats (z. B. am 30. etwa 3000 Mann), so wie am 1. Juli fanden wieder starke Durchmärsche Französischer Truppen von und nach Magdeburg und Hamburg statt. Am letztern Tage waren Quartiere für 9 Infanterie Bataillons in der Stadt und für 1000 Mann Cavallerie

so wie für 10 Bataillons auf den Dörfern unter Dumonceau und Montesquieu Fezensac bestellt, und obwohl die Cavallerie für die Dörfer ausblieb, so hatten wir hier doch 11 Bataillons (8000 Mann) im Quartier. Diese Truppen waren von vieler Artillerie begleitet. Das Hin= und Herziehen von größeren und kleineren Truppenabtheilungen dauerte in dieser ganzen Zeit fort und erschöpfte fast die Kräfte der ohnehin nahrungslosen Einwohner der Stadt. Dazu kam noch eine unerschwingliche Contribution — 6 Millionen Franken, welche in den ersten Tagen des Juli den drei Departements der Elb=, Weser= und Emsmündungen, ohne die 48 Millionen, die Hamburg allein zahlen sollte, auferlegt wurde. Unsre Stadt sollte 74,000 Franken dazu beitragen. Ferner wurde in unserm Arrondissement eine Requisition von 10,000 Quintaux Weizen und Roggen zur Verproviantirung Magdeburgs ausgeschrieben, wozu die Stadt 1710 Quintaux (oder 1500 Centner Weizen und 1700 Centner Roggen) und zwar bis 8. Juli nach Magdeburg liefern sollte. Um das verlangte Quantum herbeizuschaffen, mußten die strengsten Maßregeln ergriffen werden. Man untersuchte daher am 4. Juli die Vorräthe von Korn in den Bürgerhäusern, fand aber nur wenig vor und wagte es daher, eine Deputation, aus dem Maire Adjoint Lopau, Professor du Mesnil und Receveur Burghard bestehend, mit der Bitte um Remission nach Hamburg zu schicken. Diese Deputation erhielt aber so wenig bei dem Präfecten als dem Fürsten von Eckmühl Audienz, vielmehr ward ihr durch den General Polizeichef d'Aubignose angedeutet, sich sofort nach Lüneburg zurückzuverfügen. Später folgte eine erzwungene Steuer von 300,000 Franken, zur Anschaffung von

500 Pferden, für unser Departement. Vom 9. bis 13. Juli kam ein starker Artilleriepark nebst vielen Bomben und andre Munition nach Hamburg hier durch. Am ersten dieser Tage ward bei dem Mangel an sonstigen Hülfsquellen, bei den hiesigen Bürgern wiederum nach Korn visitirt, das vorgefundene und nicht versteckt gehaltene in Beschlag genommen und am 12. Juli auf 180 Wagen nach Magdeburg gebracht. Aehnliche Transporte Getreide gingen in den folgenden Tagen ab. Auch zur Verproviantirung Harburgs wurden an diesem Tage starke Requisitionen ausgeschrieben und auch die Verproviantirung der angelegten Hopter Schanze anbefohlen; hier mußte am 18. Juli Mehl, Honig, Leinenzeug, Hemder, Charpie, Betten, Bettstellen und anderes Hausgeräthe geliefert werden. Außerdem ward die Stadt wegen fehlender 130 Schanzarbeiter in Hamburg in 1300 Franken Strafe genommen. Andre für uns harte Maßregeln waren schon vorher getroffen. Unter andern ward hier am 10. Juli eine Liste von 36 abwesenden Personen angeschlagen (zur Anfertigung dieser Liste waren eigne Commissarien ernannt). Es wurde dabei dem früher erlassenen Befehl gemäß bekannt gemacht, daß das Vermögen der Abwesenden confiscirt werden solle. Bei vierzehn derselben (wackern Mitkämpfern unter den Fahnen der Alliirten) war bemerkt, daß solche in Englischen Diensten seien. Diese waren: Langrehr, Meding jun., Selig, Sander, v. Duve, Hintz, Kollmann, Niebel, Meyer, Fischer, Hoffmann, Künemund, Bilfinger und Steingruber. Mit der Confiscation hatte es indes gute Wege, und die Sache wurde so lange hingehalten, bis im Herbst wieder befreundete Truppen kamen, die diese und mehrere andre Strafmaß-

regeln gegen die Emigranten, deren Familien jedoch dadurch bis dahin hart geängstigt wurden, vereitelten. Die Besetzung der Stadt war in dieser Zeit nur schwach, doch kamen am 17. und 22. Juli hier wieder einige Bataillons an. Mehl= und Zwiebackslieferungen von Seiten der Stadt und Umgegend wurden ausgeschrieben und ein gezwungenes Anlehn von 15,000 Franken, auf 86 der begütertsten Bewohner der Stadt vertheilt. Mit letzterem sollte das zur Verproviantirung Magdeburgs requirirte Korn bezahlt werden. Am 26. Juli ward hier endlich eine vom Fürsten v. Eckmühl am 24. Juli erlassene Amnestie in Bezug auf die drei Hanseatischen Departements, die früher außer dem Gesetz erklärt waren, bekannt gemacht. Von der Amnestie waren 22 Personen, die sich während der Russischen Occupation als gute Patrioten bewiesen hatten, und von denen wir hier nur Krukenberg, Maire zu Lüneburg, von Lenthe, »Präsident der Ritterakademie zu Lüneburg«, von Meding, Legislateur, von Marschalk, Maire im Arrondissement Stade, von Zesterfleth, Rath am Kaiserlichen Gerichtshofe in Hamburg, v. d. Decken, Sohn, »Rath im Hannoverschen und Proprietair zu Stade«, von Zastrow, Forstinspector zu Harburg, von Kielmannsegge, Proprietair bei Lauenburg, von Gruben, Unterpräfect zu Bremerlehe, von der Decken, Vater, Kurhannov. Minister, Langrehr, Municipalreceveur zu Lüneburg, von Estorff, »Staabs=offizier in Englischen Diensten«, von Zesterfleth, Substitut des Procureurs zu Bremerlehe, von der Decken, desgleichen zu Stade, von Witzendorf, desgleichen zu Lübeck, nennen, ausgenommen. Es hieß in der Amnestie: »das Vermögen dieser Personen ist

confiscirt« (dazu kam es jedoch, wenigstens hier in Lüneburg, nicht) »sie werden für Feinde des Staats erklärt und auf immer aus dem Französischen Reiche verbannt.«

Die Truppendurchzüge währten hier fort, und nicht selten wurden die Bürgerhäuser ziemlich stark mit Einquartirung, die jedoch in der Regel gute Mannszucht hielt, belegt. Am 31. Juli traf eine Abtheilung des 61. Regiments und am 7. August das 30. Regiment hier ein. Der unter den Krieg führenden Mächten abgeschlossene Waffenstillstand näherte sich indes seinem Ende, und daher ward hier schon am 10. August das Geburtsfest Napoleons (welches eigentlich auf den 15. August fiel) gefeiert. Mittags ward wie gewöhnlich ein Te Deum in der Johannis Kirche im Beisein der Behörden gesungen, wobei die Truppen zwei Spaliers von der Hauptthür bis zum Altar bildeten, alle Stühle aus dem Schiffe der Kirche entfernt waren und das Militair unter dem Wirbeln der Trommeln in der Kirche sich aufgestellt hatte. Zwei Musikchöre vom 30. und 61. Regimente, eins auf der Orgel und das andre auf dem Chore aufgestellt, begleiteten abwechselnd den Gesang mit Musik, die sich allerdings in den weiten Räumen der Kirche imponirend ausnahm. Abends fand eine durch den Ausrufer anbefohlene Illumination statt. Vom 12. bis 16. August rückte das 30. und das 61. Regiment wieder von hier nach Bergedorf aus, um gegen Lauenburg zu operiren. Den 13. August wurden zur Verproviantirung Harburgs hier neue gewaltsame Requisitionen ausgeschrieben, wozu einzelne Bürger bis zu 15 Himten Weizen oder Roggen herbeischaffen mußten; Andre lieferten Fadenholz, Wein, Speck u. dergl., und fol-

gendes Tags wurden abermals mehrere Reisvorräthe in Beschlag genommen. Nach Ablauf des Waffenstillstands wurden den 16. August die Douanenbureaus auf dem Lande eingezogen, da man die Nähe der Kosaken fürchtete, und die angestellten Douanenbeamten trafen hier ein. Nachts vom 17. auf den 18. August hörte man zuerst wieder den Kanonendonner aus der Ferne herüberschallen. Am 18. ward abermals die Ablieferung aller etwa noch vorhandenen Waffen bei Todesstrafe geboten. Inzwischen hatten wir nun bei geringer Besatzung eine Zeit lang ruhige Tage, doch schon am 11. Septbr. zeigten sich zu Ebstorf wieder Kosaken. Unerwartet traf dagegen am 13. Septbr. ein Theil der Französischen Division Pecheux von Hamburg aus, bestimmt, das linke Elbufer von Kosaken zu säubern und die Communication mit Magdeburg frei zu halten, hier ein. Der hier angekommene Theil dieser Division bestand, wie es hieß, aus 6 Bataillons (etwa 2500 Mann) vom 3., 27., 105. rc. Regimente und 60 Mann Cavallerie, welche 4 Kanonen und 2 Mörser mit sich führten. Sie wurden in das Schloß, in die Lamberti Kirche, die Predigerhäuser an der Johannis Kirche, die für den Gebrauch der Truppen unlängst eingerichtet waren, so wie bei einigen Bürgern in der Nähe der Thore, mitunter zu 50 bis 80 Mann auf ein Haus, einquartirt. Verstärkt durch Regimenter, welche die Stadt nicht berührten, zogen sie am 15. Septbr. weiter nach der Gegend von Dannenberg zu. Bekanntlich stießen diese Truppen bei der Göhrde auf das Corps des Generals v. Wallmoden, der eiligst seine Stellung an der Stecknitz verlassen hatte und bei Dömitz, wo eine fliegende Brücke über die Elbe geschlagen war, diesen Fluß passirt war, und wurden daselbst (16. Septbr.) völlig

geschlagen und fast ganz aufgerieben. Daß hierbei zuerst auf dem Continente von Congrevischen Raketen Gebrauch gemacht ist, verdient bemerkt zu werden. Der Rest der Division mit dem General Pecheux selbst, circa 400 Mann (nach einem andern Berichte etwa 200 Mann Infanterie, 20 Cuirassiers und etwa 24 Trainpferde) stark, kam hier in der Dunkelheit früh Morgens am 17. Septbr. flüchtend und in der größten Verwirrung an. Nun erhielten alle Franzosen Ordre zum schleunigsten Aufbruch, und noch selbiges Tags Morgens verließ uns das ganze feindliche Militair- und Beamtenpersonal, und zwar diesmal auf immer. In den Straßen, durch welche der Abmarsch der Franzosen ging, mußten die Fensterladen geschlossen werden, und kein Einwohner durfte ans Fenster treten. Alles zog auf Winsen und Hamburg zu, wohin einige Nachzügler, die den Nachmittag hier eintrafen, ebenfalls folgten. Gleich darauf gegen Abend trafen schon 150 Mann Kosaken unter dem Lieutenant Schimmelpfennig v. d. Oye ein, die theils den flüchtenden Franzosen nacheilten, theils aber auf dem Zeltberge bivouacquirten, wohin ihnen Lebensmittel hinaus gebracht werden mußten. Spät am Abend ward durch Ausruf bekannt gemacht, daß starke Einquartirung kommen werde; diese blieb jedoch aus, wie Ähnliches früher schon öfter der Fall gewesen war. Der Russische Lieutenant, jetzt Commandant der Stadt, nahm den Bestand der Salin-, so wie der übrigen Französischen Kassen in Beschlag. Der General v. Wallmoden zog sich inzwischen mit dem Hauptcorps nach dem siegreichen Kampfe bei der Göhrde eiligst wieder auf das rechte Elbufer zurück, bevor der Fürst v. Eckmühl seine Abwesenheit erfuhr. Hier fürchtete man daher wieder

die Rückkunft Französischer Truppen; indes verschwand diese Besorgniß immer mehr, seitdem schon am 18. Septbr. Abends der General v. Tettenborn mit seinem Corps hier eintraf. Letzteres bestand aus den Kosakenpulks Kommissarow, Sulien, Grebzow und Denissow, kleinen Abtheilungen vom Lützow'schen Corps, von den Reich'schen Jägern, vom Nieroth'schen Volontaircorps u. s. w. Der größte Theil dieser Truppen blieb im Bivouac vor dem Bardewiker und Altenbrücker Thore. Bei der dem General v. Tettenborn gemachten Cour forderte derselbe Anzeige von allen etwa zurückgebliebenen Franzosen, indem er die Drohung hinzufügte, daß Jeder, der einen solchen verheimliche, nach Sibirien geschickt werden solle. Die Thore wurden nun eine Zeit lang gesperrt, da man die Franzosen noch immer nahe wußte, und Niemand durfte herein oder hinaus. Die nahe Ankunft von 10,000 Mann Infanterie und 6000 Mann Cavallerie der Verbündeten ward angekündigt; auch diese Einquartirung blieb jedoch aus. Am 19. Septbr. Morgens fing man auf Befehl des Commandanten an, die Schanzen abzutragen, die Gräben zuzuwerfen, Pallisaden umzuhauen u. s. w.; letztere wurden größtentheils von armen Leuten fortgeschleppt. Der General v. Tettenborn nahm unter bittern Vorwürfen an die Behörden (deren kritische Stellung bei der noch immer denkbaren nochmaligen Rückkehr der Franzosen möglichste Umsicht erheischte) wegen nicht sofort geschehener Anzeige von der Existenz eines Douanenentrepots sämmtliche von den Douanen in ihren Magazinen zurückgelassenen saisirten Waaren und die Effecten der Douaniers zu sich, doch wurden einzelnen Kaufleuten und Schmugglern, die sich als Eigner verschiedener Güter legitimirten,

selbige gewissenhaft zugestellt. Einer oder der andere hiesige Einwohner mag auch wohl an der Ausräumung der Douanenmagazine Theil genommen haben. Einige Wagen voll Französischer Adler, Bücher und Papiere der Douane, Regie ꝛc. wurden verbrannt, und zwar letztere in so großer Menge, daß fast den ganzen Tag zwei bis drei auf dem Markte und in der Nähe des Kaufhauses errichtete Scheiterhaufen in Flammen standen. Viel schönes Registerpapier ward an diesem Tage vernichtet, doch mußte auch manches Buch den Flammen entzogen sein, da man noch mehrere Jahre hernach hin und wieder solches Papier im Gebrauch fand. Was von den früher saisirten Waaren und Effecten der Douanen vom General v. Tettenborn als confiscable vorgefunden war, ward sofort abgeführt. Uebrigens ward an diesem Tage ein lebhafter Handel mit geplünderten und erbeuteten Sachen zwischen den Kosaken und Einwohnern getrieben. Der größte Theil des Publicums benutzte jedoch diese Gelegenheit zum Ankauf nicht, denn man war noch immer vor der Rache der Franzosen, die der Kriegswechsel leicht wieder zurückführen konnte, besorgt. Es hieß freilich, daß Russische Infanterie nachkäme, man wußte jedoch aus frühern Erfahrungen, was solche Nachrichten sagen wollten, besonders da die kriegerischen Ereignisse oft, den verschiedenen Truppenabtheilungen ganz unerwartet und plötzlich eine andre Richtung zu geben erheischten. Daß Russisches Commando jetzt galt, bewies bald der Befehl, daß kein hiesiger Einwohner bei Strafe von 200 Kantschuhieben (!) an den Schanzarbeiten in Hamburg Theil nehmen solle. Es ward uns nun auch durch Anschlag der bisherige Gang der Kriegsbegebenheiten, von denen wir fast gar keine Kunde früher erhalten hatten, officiel

bekannt gemacht. Montags darauf den 20. Septbr. verließ uns der General v. Tettenborn mit dem größten Theil seiner Truppen, von denen nur ungefähr 200 Mann zurück blieben, denen Lebensmittel in ihre Bivouacs geschickt werden mußte. Das vorräthige Salz auf der Saline, die von den Franzosen in Administration genommen war, ward von den Russen mit Beschlag belegt und sollte fortgeschafft werden. Zu dessen Transport wurden unter andern auch vierzehn Wagen, die, mit Korn beladen, von den Kosaken den Franzosen abgenommen waren, bestimmt. Die Kornladung dieser Wagen ward zu einem Ducaten der Sack an die geringere Volksklasse auf dem Markte verkauft. Was an Salz fortzuschaffen war, sollte weggeschickt werden, und es ward Ordre gegeben, das Uebrige zu vernichten (!) Ob es geschehen, hat der Verfasser nicht erfahren können. Die Polizeibehörde ward befehligt, alle Französische Arrestanten und etwa noch anwesende Douanenfrauen und Kinder aufsuchen und solche ins Russische Hauptquartier abliefern zu lassen. An diesem Tage wurden uns bisher fremd gebliebene Siegsnachrichten aus Spanien publicirt. Fortwährend trug man sich wieder mit ängstlichen Gerüchten von Annäherung Französischer Truppen, und man ward um so mehr besorgt, als am 21. Septbr. ein Commando Kosaken von Winsen eiligst zurück kam. Alle etwa anwesende Douanenfrauen und Kinder wurden nochmals durch den Ausrufer aufgefordert, sich sofort vor dem Polizeibureau zu stellen, und demjenigen, der einen versteckten Douanen oder verborgen gehaltenes Französisches Eigenthum angeben würde, ward eine Belohnung von zehn Rthlrn. versprochen. Mittags wurden die Arretirten unter Bedeckung ins Hauptquartier nach Dömitz abgeführt.

Desgleichen wurden verschiedene hiesige Einwohner aus der höhern Classe, als angeblich verdächtig, zu dem Commandanten gefordert und von demselben abgehört. Den 22. Septbr. kam der General v. Tettenborn mit seinen Kosaken und einigen Abtheilungen vom Lützow'schen und einem andern Jägercorps hier wieder an, auch ward heute ein Französischer Courier, der in der Meinung, daß die Stadt noch von den Franzosen besetzt sei, ganz sorglos ins Thor kam, gefangen genommen. Die Kosaken campirten vor den Thoren und auf dem Markte. Arretirungen fanden wieder statt, und Einige der Eingezogenen wurden nach Dömitz abgeführt. Gleichzeitig wurden aber auch einem Dienstmädchen aus hiesiger Stadt, Johanna Stegen, später sogar in Liedern und in einem Schauspiele gefeiert, vom General v. Tettenborn große Ehren erwiesen. Dieses Mädchen hatte nämlich am 2. April mitten unter dem Kugelregen am Neuen Thore einigen Preußischen Kanonieren, denen die Munition ausgegangen war, in ihrer Schürze Pulver und Kugeln zugetragen, die von den sich zurückziehenden Franzosen am Wege zurückgelassen waren. Am 23. Septbr. wurde hier die erste Nummer einer auf Veranlassung des Generals v. Tettenborn gedruckten „Zeitung aus dem Feldlager," von der aber nur zehn Stücke erschienen sind, gratis ausgegeben und damit in den folgenden Tagen fortgefahren. Der Zudrang, um eines Exemplars dieses Blatts habhaft zu werden, war außerordentlich. Die Vertheilung geschah in der Regel am Markte vor des Dr. Krauts Hause. Der General hatte mehrere Maires aus der Nachbarschaft herein holen lassen, die wegen der Fouragelieferung hier Verabredung treffen und gemeinschaftlich arbeiten mußten. Einige verdächtige

Frauenzimmer waren von Kosaken aufgegriffen und wurden hier eingebracht. Den 24. Septbr. Nachts ward das verschanzte Dorf Hohnstorf von den Reich'schen Jägern genommen; nur wenige Franzosen hatten sich in Kähnen über die Elbe gerettet. Auch Winsen ward in diesen Tagen von den Verbündeten besetzt. Nämliches Tags requirirte der Anführer einer Abtheilung des Lützow'schen Corps 200 Pfund Tabak und 500 Paar Hufeisen. Abermals wurden mehrere scheinbar verdächtige Personen von hier transportirt. Folgendes Tags waren auch die Verschanzungen zu Bullendorf von den Lützow'schen Jägern genommen; es wurden 15 Gefangene hier eingebracht. Den 28. Septbr. requirirte der General v. Tettenborn auf höhern Befehl in hiesiger Gegend 1000 Paar Schuhe. In der Nacht vom 29. auf 30. Septbr. wurden die in Winsen gelegenen Jäger und Kosaken von den Franzosen überfallen und zogen sich hierher zurück. Hier lagen die Truppen zum Theil im Bivouac, die Reich'schen Jäger allein wurden zu 50 Mann in einigen Häusern gespeiset, die Portionen aber aus dem Magazine geliefert. Man war hier sehr besorgt, die Franzosen wieder eintreffen zu sehen. Unsre Schuhmacher mußten sich auf ernstliche Drohung bequemen, zu den requirirten Schuhen täglich 124 Paar zu 1 ℛ︁ 10 ggr das Paar zu liefern; mehrerern andern Requisitionen mußte außerdem in diesen Tagen Folge geleistet werden. Am 2. Octbr. waren 300 Jäger zu Wagen nach Winsen geschickt, um das Städtchen wieder einzunehmen, die Franzosen hatten sich jedoch vorher schon über die Elbe zurückgezogen. Am 3. Octbr. kamen wieder äußerst beunruhigende Gerüchte. Alles war in ängstlicher Erwartung, denn es hieß bestimmt, daß die Fran-

zosen von Winsen hierher in Anmarsch seien. Die Kosaken postirten sich auf diese Nachricht wirklich außerhalb der Thore und die Jäger auf dem Markte, um entweder dem Feinde entgegenzugehen, oder bei großer Überlegenheit desselben sich gleich zurückziehen zu können. Es war jedoch so wenig das Eine, wie das Andre, nöthig, da die Franzosen ausblieben. Auf solche Weise verlebten Lüneburgs Bewohner im Laufe dieser Zeit viele Tage in der ängstlichsten Spannung. Die Thore waren dabei seit 19. Septbr. fast immer gesperrt und der Verkehr sehr erschwert, da man nicht ohne schriftliche Erlaubniß aus der Stadt kommen konnte. Am 5. Octbr. ward die erste Proclamation des Prinz Regenten an die Hannoverschen Unterthanen, der wenige Tage darauf ein Aufruf des Grafen Wallmoden folgte, bekannt gemacht. Selbiges Tages brachen der General v. Tettenborn mit seiner zahlreichen Suite und sämmtliche Truppen nebst der hier gewesenen Hanseatischen Artillerie und dem Werbedepot des Bataillons Langrehr von hier auf und gingen über die Elbe zurück. Am 6. Octbr. endlich hörte die Thorsperre auf. Heftiges Schießen, welches man heute aus der Ferne vernahm, erfüllte Manchen wieder mit Besorgniß. Den 8. Octbr. trafen wieder 200 Kosaken unter dem uns schon bekannten Schimmelpfennig ein, und die Thore wurden auf's Neue gesperrt. Tettenborn mit seinen Truppen war inmittelst am 9. Octbr. vom rechten Elbufer herübergekommen und erschien mit Umgehung Lüneburgs plötzlich vor Bremen, welches am 15. Octbr. durch Capitulation sich ihm ergab. Am 10. Octbr. waren die hier gewesenen Kosaken abgegangen, um sich dem Zuge nach Bremen anzuschließen. Unsre Besatzung bestand jetzt nur

aus etwa 120 von Bardewik unter dem Lieutenant v. Klitzing eingerückten Kosaken und Lützowern; daher ward die Sperrung der Thore wieder um so strenger gehandhabt. Dieser Zustand dauerte bis den 22. Octbr. An diesem Tage, Freitag Morgens gegen 3 Uhr, überfielen plötzlich von Winsen her mehrere hundert Franzosen unter Anführung des Bataillonchefs vom 30. Regimente, Hiis, die Stadt, indem sie sich theils durch die Baumpforte hereinschlichen, theils mit Gewalt ins Bardewiker Thor drangen. Nach mehreren gewechselten Schüssen wurden einige Mann der kleinen Besatzung (70 — 80 Kosaken und 15 Lützower) gefangen genommen, einige Kosaken verwundet, ein Kosak von den ihn verfolgenden Franzosen auf dem Berge getödtet. Der Rest flüchtete eiligst aus den Thoren, und die Franzosen, die sich, einige kleine Excesse ausgenommen, ziemlich gut aufführten, blieben bis Tagsanbruch in der Stadt, deren Bewohner, durch das Gewehrfeuer in stockfinsterer Nacht aus dem Schlafe geweckt, fernerem Unheil ängstlich entgegenharrten. Die Franzosen zogen sich wieder über Winsen nach der Elbe zurück, indem sie den Maire Dr. Albers, Receveur Meyer, Factor Feise (von der v. Stern'schen Buchdruckerei) und den Gastwirth de Jager mit sich nahmen. Diese wurden nach Ratzeburg ins Hauptquartier des Fürsten v. Eckmühl gebracht, daselbst abgehört, jedoch bald entlassen, und trafen bereits am 26. Octbr. hier wieder ein. Der Russische Commandant, Lieutenant v. Klitzing, der sich während der Anwesenheit der Franzosen versteckt gehalten hatte, kam, als nur noch wenige Französische Nachzügler in der Stadt waren, gegen Mittag plötzlich aus seinem Versteck heraus, überfiel vor dem Hause des Weinhändlers Klepper einen zurückgebliebe-

nen Douanier, entwaffnete denselben, nahm ihm sein Pferd, setzte sich darauf und ritt unter lautem Beifall- und Hurrahrufen der Menge, die ihm bei Acquisition des Pferdes behülflich gewesen war, zum Thor hinaus und zu den Verbündeten zurück. Ein ebenfalls noch zurückgebliebener Franzose legte im Vorbeijagen auf ihn an; das Gewehr versagte aber, und der Commandant, wie gesagt, entkam glücklich. Dies Alles war das Werk weniger Minuten. Obgleich die Bewohner Lüneburgs bisher das Schlimmste wieder hatten fürchten müssen, so endigte doch auch diese Kriegsszene — die vierte im Laufe des Jahrs — ohne bedeutenden Schaden für die Stadt. Nachmittags hatten sich schon wieder einige Kosaken eingefunden, und nun wurden mehrere Frauenzimmer, die man in dem Verdacht hatte, als hätten sie theilweis das Hereinkommen der Franzosen bei der Baumpforte begünstigt, unter fürchterlichem Scandal der Gassenbuben &c. arretirt und, von den Kosaken, die auf dem Markte bis zum Schlosse in zwei Reihen aufgestellt standen, hin und wieder mit dem Kantschuh bewillkommt, auf das Schloß gebracht. Diese Frauenzimmer wurden nach Wallmodens Hauptquartier abgeführt, wohin schon mancher Verdächtige gebracht war. Am 23. Octbr., Sonnabends, Mittags kam die Nachricht von dem Siege bei Leipzig hier an und verbreitete Jubel und Frohlocken überall. Abends ward man wieder etwas gespannter, als ausgerufen wurde, daß in der Nacht oder am nächsten Morgen früh starke Einquartirung kommen werde, und man mehrere Feuer auf den Wällen anzündete. Die angekündigte Einquartirung blieb jedoch abermals aus. Am Sonntag, 24. Octbr., früh wurden in einer kurzen Affiche und bald darauf in einem größern Anschlage die

Details der Leipziger Schlacht durch das im Hauptquartier des Kronprinzen von Schweden erschienene Büllctin hier bekannt gemacht. Zur Feier dieses Siegs wurde Mittags mit allen Glocken geläutet, vom Balcon des Rathhauses musicirt und mehrere Stunden lang auf dem Markte aus einem kleinen Mörser, einem Doppelhaken und von den Kosaken mit Pistolen fortwährend geschossen, zu welchem Ende man mit Mühe von den hiesigen Kaufleuten circa zwölf Pfund Pulver für den Bedarf der erstern beiden Geschütze zusammenbringen konnte. — Am 25. Octbr. waren in Hannover die ersten Hannoverschen Landestruppen unter dem Grafen v. Kielmannsegge und v. Beaulieu eingerückt. Inzwischen entstand an diesem und den folgenden Tagen hier wieder die allarmirende Befürchtung des Andringens Französischer Truppen von Winsen aus. Am 28. Octbr. kam eine Escadron Husaren von der Englisch Deutschen Legion in unsre Nähe und ward zu Lüne einquartirt. An diesem Tage mußte auch alles bisher noch zurückgebliebene Französische Civil- und Militaireigenthum abgeliefert werden. Am 29. Octbr. wurde aus dem Hauptquartier Dömitz eine Hannoversche Regierungscommission angeordnet, welcher am 4. Novbr. die Regierungsübernahme abseiten des Königlichen Staats- und Cabinetsministeriums in Hannover folgte. Vorher am 31. Octbr. war hier die erste regulaire Linieninfanterie, nämlich das siebte Bataillon der Russisch Deutschen Legion eingetroffen. Anfangs November wurden von dem anwesenden Lützow'schen und Reich'schen Corps wieder mehrere Requisitionen ausgeschrieben. Das am 6. Novbr. abermals verbreitete Gerücht, daß Franzosen bei Marschacht über die Elbe gegangen seien, erwies sich bald als un-

wahr. Im Laufe dieser Zeit näherte sich nun auch die von Leipzig heranrückende Nordarmee unter dem Kronprinzen von Schweden unsrer Stadt. Anfangs sagte man, es käme die ganze Nordarmee, 90,000 Mann stark, in unsre Gegend. Starke Einquartirungen hatten wir schon erlebt, aber nun schienen uns noch stärkere Truppendurchzüge bevorzustehn. So beunruhigend auch diese Aussicht sein mogte, so wurde doch durch sie der noch stets uns quälenden Besorgniß, daß Lüneburg nochmals ein Schauplatz kriegerischer Ereignisse werden könnte, gänzlich ein Ende gemacht. Die Nordarmee theilte sich nach mehrern Richtungen, und kurz nach ihrem Eintritt in das Kurfürstenthum Hannover nahmen die Corps unter Bülow und Winzingerode ihren Marsch nach der Weser zu, um die jenseits derselben belegenen Provinzen zu occupiren und von da ab gegen Holland und den Rhein vorzudringen; aber die ganze Schwedische Armee und ein Russisches Corps unter Woronzow nebst einigen irregulairen Truppen kamen wirklich hier an. Bereits am 9. Novbr. trafen die ersten leichten Truppen, einige 100 Mann regulairer Uralischer Kosaken unter dem Obristen Löwenstern hier ein, denen von der Elbe her 2500 Mann Lützower mit 16 Kanonen folgten, die am andern Tage nach Zelle gingen, um der nachrückenden Avantgarde der Nordarmee unter Woronzow Platz zu machen. Am 11. Novbr. kam Morgens erst ein Regiment Isum'scher Husaren und ein Regiment Rigaischer Dragoner und Nachmittags einige schöne Regimenter Russischer Infanterie nebst einigen hundert Mann reitender Artillerie und dem Hauptquartier des General Woronzow, so wie der General selbst hier an. (Wedekind giebt den Bestand dieser

verschiedenen Regimenter zu 7600 Mann und die ganze heutige Einquartirung zu 10,420 Mann an. *) Der gesammte Magistrat, der sich am 11. Novbr. wieder constituirt hatte, machte dem General seine Aufwartung. Mehrerern Requisitionen von Tuch, Leder ꝛc. mußte noch Folge geleistet werden. Am 14. Novbr. wurden bereits verschiedene Verordnungen der Regierungscommission, aus Dannenberg datirt, hier angeschlagen, worin unter andern die unterm 21. April vom General Wallmoden-Gimborn ernannte provisorische Provinzial Regierung des Fürstenthums Lüneburg, aus den Herren v. Lenthe, v. Meding und Jochmus bestehend, vom Ministerio vorerst bestätigt wurde. Die Functionen aller Präfecten, Maires, Friedensrichter und anderer Französischer und Westfälischer Beamten wurden aufgehoben und alle bisherigen Dotationen der Domainen, welche großentheils an Französische Generäle verschenkt waren, für null und nichtig erklärt; die bisherigen Steuern hingegen wurden beibehalten. Am 16. Novbr. fand ein Gefecht bei Winsen zwischen den Franzosen und Russen unter Löwenstern statt, wobei die Franzosen 2 Kanonen und 18 Gefangene einbüßten. Am 18. Novbr. ward die Erhebung des Impost vom Magistrat, imgleichen die Entrichtung des ehemaligen Zolls vom Gouvernement anbefohlen, auch wurde an diesem Tage die am 2. Novbr. aus Dannenberg erlassene Verordnung wegen Errichtung einer Landwehr publicirt. Am 19. Novbr. ging das seit dem 11. Novbr. hier gewesene starke Russische Corps unter Woronzow nach Winsen ab. Während dieser acht Tage

*) Nach einer andern Notiz aus damaliger Zeit bestand das Woronzowsche Corps aus 237 Officieren, 6339 Gemeinen und 2425 Pferden.

mußten die Häuser zum Theil 40 bis 50 Mann Einquartirung tragen. Es war bereits die nahe Ankunft der Schwedischen Armee unter dem Kronprinzen und dem Feldmarschall Stedingk hier angekündigt, und wie es hieß, wurden 200,000 Portionen und 40,000 Rationen für 40,000 Schweden ꝛc. verlangt. Diese Armee bezahlte indes einen großen Theil ihrer Bedürfnisse baar. Gleich nach Abmarsch der Russen trafen schon am 19. Novbr. die ersten Schwedischen Truppen, nämlich die vierte Brigade unter General Sandels, aus einigen Infanterieregimentern, einer Abtheilung reitender Artillerie mit zwölf Kanonen und dem prächtigen Schonenschen Husarenregimente bestehend, hier ein, und diesen folgten in den nächsten Tagen mehrere andre. Ein Theil ward auf die Dörfer verlegt, doch waren am 19. Novbr. (nach Wedekind) hier 7142 Mann und 1119 Pferde anwesend. Am 24. Novbr., Nachmittags 3 Uhr, kam der schon seit einigen Tagen erwartete Kronprinz von Schweden selbst mit dem sehr zahlreichen Hauptquartier der Nordarmee hier an und ward unter lautem Jubel, dem Geläute aller Glocken und dem Paradiren der Bürgercompagnien empfangen und durch den Bürgermeister Krukenberg an der Spitze des Magistrats am Rothen Thore bewillkommt. Auf dem Sande, woselbst der Prinz in dem damals v. Dassel'schen, jetzt Burghard'schen Hause sein Absteigequartier nahm, war eine Ehrenpforte mit den Inschriften: Tandem bona causa triumphat und: Liberatori patriae sacrum errichtet. Vor dem genannten Hause wurden Sr. Königl. Hoheit von weißgekleideten Mädchen Blumen gestreuet. Sämmtliche Honoratioren der Stadt machten dem noch aus früherer Zeit in gutem Andenken stehenden menschenfreund-

lichen Prinzen ihre Aufwartung. Abends wurde die ganze Stadt erleuchtet, wobei am Rathhause der Namenszug des Prinzen mit der Unterschrift: „dem Befreier Deutschlands“ und das Allen so theure vaterländische Zeichen GR. III. mit der Unterschrift: „Treu blieben ihm unsre Herzen“ im Brillantfeuer strahlten. Die Einquartirung an diesem Tage war bedeutend, und besonders waren die größern Häuser stark mit Offizieren, deren ungefähr 300 anwesend waren, und deren Dienerschaft belegt. Manche Bewohner hatten 5 bis 8 und noch wohl mehrere Offiziere im Hause, die sich übrigens als sehr gebildete Männer zeigten, auch hin und wieder durch Spenden nicht unbedeutender Geschenke an die Domestiken ihrer Wirthe sich sehr freigebig bewiesen. Viele dieser Offiziere gehörten dem Schwedischen hohen Adel an. Vierzig Generalquartiere allein wurden gefordert, die noch dazu möglichst in des Prinzen Nähe sein sollten. Von den hohen anwesenden Personen und Generälen, deren gegen 20 waren, nennen wir nur den Feldmarschall Grafen Stedingk, die Generäle Sandels, Adlerkreuz, Tawast, Rosen, Suchtelen, Krusenmark, Auwart, den Englischen Gesandten Thornton, den Fürsten v. Puttbus, den Staatssecretair Wirsén, Hofkanzler Wetterstädt, Obrist Cardell 2c. 2c. Am 28. Novbr. verließ uns der größte Theil der Schwedischen Truppen und ging über Bleckede der Elbe zu; am 29. Novbr. folgte der Kronprinz mit dem Rest dieses Heeres. Das Hauptquartier ward freilich nach Boitzenburg verlegt; dahingegen kam das Russische Corps unter Woronzow, (nach Wedekind 8000 Mann stark) von der Winser Gegend wieder hierher zurück, ging aber auch schon am 30. Novbr. dem

jenseitigen Elbufer zu. Auch General v. Tettenborn, mit seinen vier Pulk Kosaken von Bremen zurückkehrend, traf mit denselben am 30. Novbr. hier ein, und zog am 1. Decbr. ebenfalls nach der Elbe, um beim Vorrücken der Nordarmee ins Hollsteinsche die Avantgarde zu bilden. Das Wallmodensche Corps verstärkte daselbst ferner die Nordarmee, so daß nun eine bedeutende Truppenmasse am rechten Elbufer concentrirt war. Am 1. Decbr. begannen die Feindseligkeiten daselbst, und Lauenburg ward von den Franzosen geräumt. Jetzt hatten wir eine Zeit lang nur eine unbedeutende Einquartirung. Die vorhin erwähnte Proclamation des Prinzen Regenten an seine Hannoverschen Unterthanen vom 5. Octbr. wurde am 6. Decbr. hier angeschlagen, so auch eine nähere Verordnung wegen Errichtung der Landwehr vom 27. Novbr. In diesen Tagen wurde die Rotenburger Französische Garnison, 300 Mann stark, hier kriegsgefangen eingebracht. Mehrere Transporte gefangener Französischer Offiziere, worunter verschiedene Generäle, wurden ebenfalls im Laufe dieser Zeit unter Schwedischer Eskorte hier durchgeführt. Es waren selbige bei Leipzig gefangen worden. Am 19. Decbr. ward der regulaire Postenlauf mit England hergestellt, und am 20. Decbr. die Ernennung Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Cambridge zum Feldmarschall und Generalmilitairgouverneur der Kurfürstlichen Lande publicirt. Im Laufe dieser Zeit kam ein Theil der sogenannten zweiten Polnischen Armee unter General v. Bennigsen hier an, größtentheils aus Russischer Landwehr bestehend, welche ganz einfach uniformirt, ein rothes Kreuz an den Mützen trug, und ging zum Theil über Bleckede und Boitzenburg zur Blocade Hamburgs

in dasige Gegend ab. — Am 20. Decbr. traf das Andertsche oder erste Osnabrücker Bataillon Hannoveraner, das erste regelmäßig schon ausgebildete Landesmilitair, welches wir hier sahen, bei uns ein und blieb hier über vier Wochen als Besatzung.

1814.

Mit der Errichtung einer Hannoverschen Armee war man nun schon ziemlich vorwärts geschritten, und mehrere Feldbataillons waren bereits auf dem Kriegsschauplatze oder in Bildung begriffen. Jetzt ward auch die Landwehr organisirt, und zu diesem Ende fand hier in Lüneburg die Losung der Landwehrpflichtigen am 8. Januar statt. Die Mannschaft aus unsrer Gegend bildete das zweite Bataillon des Lüneburgischen Regiments, aus 4 Compagnien, zu 200 bis 250 Mann, bestehend, von denen die erste Compagnie die Lüneburger Stadtkinder in sich begriff. Am 11. Januar trafen hier 6 Bataillons Russischer Infanterie mit zwölf Kanonen ein, die am 14. von hier und bei Artlenburg über die gefrorne Elbe gingen. Am 20. Januar hörten wir hier entferntes Schießen. Es war ein Angriff der Russen auf Harburg, woselbst dieselben bereits eingerückt waren, abgeschlagen, indem sie durch die Französischen Batterien von den Anhöhen aus wieder zum Rückzuge genöthigt wurden. Ungefähr 100 Französische Gefangene wurden jedoch bei dieser Gelegenheit gemacht und am folgenden Tage hier eingebracht. An diesem Tage verließ uns das Andertsche Bataillon. Bald darauf marschirten ungefähr 1500 Engländer und Schotten unter General Gore und Oberst Müller, von Lübeck kommend, hier durch. Am 26. Januar traf wieder ein Corps von etwa 6000 Mann Russischer Landwehr unter General Tolstoi hier ein,

brach aber am 28. Januar zur Verstärkung des Blocade-corps nach der Gegend von Hamburg auf. Nämliches Tags kamen abermals einige tausend Mann mit 24 sehr schönen Artilleriestücken, die gleiche Bestimmung hatten, hier an und gingen den 29. Januar weiter. Ungeheure Massen Schnee, wie man sich deren seit langen Jahren nicht erinnerte, waren in diesem Monate gefallen und die Truppenmärsche dadurch sehr erschwert. Man sah häufig die angekommenen Russischen Soldaten, bevor sie ihre Quartierbillette erhielten, sich auf den Straßen im Fuß hohen Schnee lagern. Nachdem der Friede zwischen Schweden und Dännemark am 14. Januar zu Kiel abgeschlossen war, zog sich die Schwedische Armee mit zahlreicher Artillerie aus den Dänischen Herzogthümern zurück und ging, zum zweiten Male theilweis Lüneburg passirend, dem Rheine zu. Bereits am 28. Januar kamen die ersten Schweden, etwa 1200 Mann, und den 29. Januar 1500 Mann nebst einigen hundert Schillschen Husaren hier an und zogen den 30. Januar nach Hannover zu. Nämliches Tags traf wieder eine Brigade, größtentheils Garde, von 4 bis 5000 Mann hier ein, denen am 31. Januar eine Brigade von 3000 Mann folgte. Am 1. und 2. Februar sahen wir ebenfalls verschiedene Bataillons, desgleichen am 3. Februar eine Brigade von 2000 Mann und den 4. Februar noch eine Brigade nebst einer Abtheilung reitender Artillerie hier einrücken. Diese Truppen gingen bis zum 7. Februar sämmtlich weiter. Am 4. Februar ward hier der verstorbene Russische Generalmajor Wilhelm von Harpe in Begleitung Schwedischer Infanterie nebst zwei Kanonen von der reitenden Artillerie, des Magistrats, der Geistlichkeit, eines Russischen Popen ꝛc. auf dem Rothen Kirchhofe feier-

lich beerdigt und demselben vom Pastor Grumbrecht eine Leichenrede gehalten. Den 6. Februar kam der Schwedische General Vegesack und 2000 Mann Meklenburgischer Truppen hier an, die den 8. Februar dem Rheine zu gingen. Es lag fortwährend ein sehr hoher Schnee, und besondere Aufmerksamkeit erregte hier ein zur Wegschaffung desselben vor den Schwedischen Colonnen hergehender mit vielen Pferden bespannter Schneepflug von fast der Breite des Wegs in Form eines Dreiecks, durch den auf eine sehr zweckmäßige Weise der Schnee vom Wege ab- und zu beiden Seiten geschoben wurde. Von nun an befanden wir uns längere Zeit ohne bedeutende Einquartirung und hatten nur eine geringe Besatzung. Die Generäle v. Bennigsen und Stroganoff mit der Russisch Polnischen Armee blocquirten fortwährend Hamburg und Harburg, ließen es jedoch zu einer eigentlichen Belagerung nicht kommen, sondern beschränkten sich darauf, vorzüglich erstere Stadt immer enger und enger einzuschließen. Im Monate März wurde die Landwehr zusammen gezogen; auch ging in diesem und dem vorhergehenden Monate das gegen die Franzosen bestimmte Dänische Hülfscorps hier durch, von dem am 15. Februar die erste Abtheilung, nämlich ein Bataillon des dritten Jütländischen Infanterieregiments hier ankam. Baschkiren passirten Lüneburg zum zweiten Mal. Die darauf eintretende ruhigere Zeit wurde plötzlich durch ein allarmirendes Gerücht in der Nacht vom 30. auf den 31. März gestört, und Alles hier liegende, nicht sehr zahlreiche Militair, unter andern einige Schwedische Depots unter dem Commandanten Baron Tepper, der längere Zeit im Hause des Spediteurs Gerstenkorn einquartirt war,

kam in Bewegung. Kosaken hatten nämlich die Nachricht gebracht, die Franzosen seien aus Harburg ausgefallen, und wären im Anmarsche. Man beruhigte sich jedoch bald wieder, obgleich so viel Wahres an der Sache war, daß wirklich Franzosen aus Harburg ausgefallen waren und einige Dörfer in der Nähe abgebrannt hatten. Im Laufe dieser Zeit trafen außer verschiedenen kleinern Truppenabtheilungen hier mehrere Male wöchentlich große Wagenzüge in Begleitung von Kosaken ein, die aus den hiesigen Magazinen, die schon während des Winters die Russischen Besatzungen mit den nothwendigsten Lebensmitteln rc. versehen hatten, Fourage und andere Bedürfnisse für das Blocadecorps abholten. Diese Züge kleiner ein- und zweispänniger Russischer Wagen bildeten zuweilen eine Reihe von einer halben Stunde Länge und machten es momentan in unsrer Stadt sehr lebendig. Am 9. April (Ruhetag vor Ostern) trafen hier wichtige Nachrichten ein. Morgens früh wurde ein von den Verbündeten bei Belleville in Frankreich erfochtener Sieg mittelst Anschlags bekannt gemacht, und es hieß unter andern darin, daß Paris unverzüglich capituliren würde. Bald darauf traf auch vom General v. Bennigsen vor Hamburg die officielle Nachricht ein, daß die Alliirten wirklich in Paris eingerückt seien. Alles jubelte laut, und schon Nachmittags vier Uhr ward zur Feier dieses glorreichen Ereignisses mit allen Glocken geläutet, vom Balcon des Rathhauses musicirt und Abends von zehn bis zwölf Uhr die ganze Stadt freiwillig illuminirt. Mit der Uebergabe Hamburgs zögerte es sich noch etwas hin, da der Fürst v. Eckmühl anfangs den Nachrichten von Paris aus keinen Glauben beimessen, sondern weitere Instructionen

von daher einholen wollte. Bald wurde jedoch derselbe durch das Eintreffen des von Ludewig XVIII. abgesandten Generals Gerard eines bessern belehrt. Nun wehte am 29. April in Hamburg die weiße Fahne auf allen Thürmen, worauf bald darauf eine freie Communication mit dieser Stadt statt fand, so daß von hier den 11. Mai der erste Schiffer mit Gütern dahin beladen werden konnte; auch kam schon am 20. Mai ein Schiffer beladen von Hamburg hier an. Verschiedene Durchzüge Russischer Truppen fanden in dieser Zeit statt. Einige Tage vorher, am 17. Mai, war der Kronprinz von Schweden, von der Armee in die Heimat zurückkehrend, hier durchgegangen. Ihm folgte in den letzten Tagen Mais, und namentlich am 27. Mai zuerst, der größte Theil der aus Brabant zurückeilenden Schwedischen Armee, von denen der letzte Rest von 5 bis 6000 Mann jedoch erst Ende Juni unsre Stadt passirte. Am 30. Mai, in den Pfingstfeiertagen, verließen die letzten Franzosen Hamburg, und den 31. Mai hielt Graf Bennigsen seinen Einzug in die nunmehr befreiete Stadt. Am 2. Juni traf hier die erste Post von Hamburg ein (bislang hatte man die Briefe durch Boten expedirt). Nämliches Tags trafen auch 700 gefangen gewesene Franzosen hier ein und gingen der Französischen Grenze zu. Die Geschäfte wurden nun sehr lebhaft, und besonders trat für den Transitoverkehr bald eine sehr glänzende Epoche ein, die mehrere Jahre hindurch anhielt. Am 6. Juli kamen die Meklenburger Truppen unter dem Erbprinzen von Meklenburg, etwa 2000 Mann stark, aus Garde, Linieninfanterie und Jägern bestehend, aus Frankreich hier an, und gingen den 8. Juli auf Boitzenburg weiter. Dieses Meklenburger

Militair hatte eine so schöne und vollständige Regimentsmusik bei sich, wie wir sie seit langer Zeit nicht gehört hatten. Es war dieser friedliche Rückmarsch nach so vielen Durchzügen und verlebten Kriegsbegebenheiten, nach so vielen erlittenen Leiden, nach so vielen Tagen der Angst und des Schreckens, der letzte kriegerische Anblick, den wir in dieser ewig denkwürdigen Zeit innerhalb unsrer Mauern hatten.

Wir dürfen diesen Bericht nicht schließen, ohne des am Sonntag den 24. Juli mit innigem Danke gegen die göttliche Vorsehung gefeierten Friedensfestes Erwähnung zu thun. Wohl war es ein Tag hoher allgemeiner Freude und Begeisterung, und werth, daß das Andenken an denselben der Mit- und Nachwelt erhalten werde. Schon am Tage vorher ward des Mittags eine Stunde lang mit allen Glocken geläutet. Ein gleiches geschah am Festmorgen von fünf bis sechs Uhr. Darauf wurde zur gewöhnlichen Zeit in allen Kirchen feierlicher Gottesdienst gehalten und das Te Deum gesungen. Die Nicolai- und Lambertikirchen waren auf's Freundlichste mit Blumen geschmückt, besonders aber zeichnete sich die Michaeliskirche aus, welche durch einige Mitglieder der Gemeinde unter Mitwirkung des Pastors Crome geschmackvoll verziert und im ganzen Schiffe rund herum mit Festons von Eichenlaub, die durch große Blumenbouquets gehalten wurden, behängt war. Kanzel und Altar, letzterer mit blühenden Topfgewächsen und Orangenbäumen besetzt, prangten ebenfalls auf das Lieblichste. Diese Kirche war auch mehr, als andere, am Tage des Festes mit einer außerordentlichen Menschenmenge angefüllt. Auch der Verfasser dieser Nachricht war Zeuge von den rührenden

Feierlichkeiten, die in diesem Gotteshause statt fanden, und kann daher als Augenzeuge von diesen sprechen, weiß aber, daß auch in den übrigen Kirchen eine überaus große Menge Andächtiger versammelt war. Der Gottesdienst begann in der Michaeliskirche mit einer kurzen Rede des Pastors Crome, worin er über den Zweck der heutigen Feier, über die sinnige Verzierung der Kirche und die drei mit Kränzen von Immergrün, Rosen und Kornblumen gezierten auf dem Altare befindlichen, Glaube, Liebe und Hoffnung vorstellenden Figuren sich aussprach. Dann forderte er die vor dem Altare versammelten weiß gekleideten und mit Blumen und grünen Bändern geschmückten Mädchen, ungefähr hundert an der Zahl, auf, das Lied: „Bis hieher hat uns Gott gebracht“ allein anzustimmen, worauf dann beim dritten Verse: „Hilf ferner weit“ die ganze Gemeinde mit Andacht und herzlicher Rührung mit einfiel. Hierauf hielt derselbe eine herzerhebende und die ganze Gemeinde auf's Tiefste ergreifende Predigt, welche die Zuhörer zum innigsten Danke gegen die Vorsehung, die uns einen solchen Tag der Freude geschenkt, aufforderte. Zwischen der Predigt ward zur Erhöhung der Andacht mehrere Male gesungen, und nach Schluß derselben das „Herr Gott, Dich loben wir,“ welches zu diesem Ende vom Pastor Messerschmidt umgearbeitet war, angestimmt. In den übrigen Kirchen fand die Feier der Hauptsache nach auf die nämliche Weise statt; nur ist zu bemerken, daß in der Johanniskirche das Te Deum unter Pauken- und Trompetenschall gesungen wurde und in der Nicolaikirche der Altar mit Blumen und Laubwerk verziert war und ebenfalls eine Anzahl junger Mädchen mit Kränzen ge-

schmückt die Feierlichkeit des Gottesdienstes erhöheten In der Lambertikirche traten dreißig junge Mädchen mit brennenden Kerzen vor den Altar und setzten diese auf denselben. Festlichkeiten mancher Art waren außerdem noch veranstaltet; so z. B. war für sämmtliche beim Kloster St. Michaelis Angestellte ohne Unterschied des Ranges, vom ersten bis zum letzten herab, auf dem Klosterhofe im Freien ein Mittagsmal veranstaltet. Abends war Ball auf dem Fürstensaale des Rathhauses, zu dem sämmtliche Honoratioren der Stadt vom Magistrat eingeladen waren. In mehren öffentlichen Häusern fanden Privatgesellschaften und Bälle statt, und einige Zünfte gaben ihren Gesellen auf den Herbergen Tanzfeste. Abends von 9 bis 12 Uhr war die Stadt prächtiger, als je, erleuchtet, wobei sehr viele und geschmackvolle Transparente glänzten, unter denen vorzüglich ein von dem Klempnermeister Kirchner schon während der Kriegszeit ganz im Geheimen angefertigtes und unter einer großen Linde vor dem Hause des Spediteurs Hase am Berge aufgestelltes Tableau, welches in mehrerern Abtheilungen allegorische Figuren mit sinnvollen Sprüchen darstellte, in deren Mitte eine künstlich aus Glas zusammengesetzte Sonne im Brillantfeuer strahlte, besonders die Aufmerksamkeit auf sich zog. Die Hauptinschrift an demselben, von Kirchner selbst verfaßt, lautete:

Nach des Krieges Donnerschlägen,
Giebt uns Gott nun neuen Segen.
Harre, wenn die Wolk' auch bricht,
Unser Georg verläßt uns nicht!

Bei dieser Illumination, so wie den ganzen Tag über, herrschte überall die größte Ruhe und Ordnung.

Der folgende Tag (25. Juli) ward von Manchem ebenfalls noch in lauter Freude verlebt, und den sämmtlichen städtischen Bedienten, die es durch so viele außer ihrem Berufe übernommene Mühwaltungen während der Kriegszeit wohl verdient hatten, mit ihren Familien ward auf dem Rathhause am 26. Juli ein Ball gegeben, womit die Festlichkeiten dieser Tage sich schlossen.

A n h a n g.

A u s z u g

aus dem Tagebuche des Avoué beim Französischen Tribunale Herrn Dr. F. L. Meyer (jetzigen Canzleiprocurators in Zelle).

Es war am Mittewoch, 31. März 1813, um 10 Uhr Abends, als vor der Wache am Altenbrücker Thore ein Mann angehalten wurde, der aus Gartow vom General v. Dörnberg an den Oberstlieutenant v. Estorf geschickt wurde, um letzterem die Ankunft des Generals anzuzeigen. Ich brachte den Boten zum Commandanten. Dörnberg meldete, er habe die bedrängte Lage der Besatzung von Lüneburg erfahren, sei bei Lenzen, nachdem der Uebergang bei Werben vereitelt, über die Elbe gegangen, und wolle mit seiner freilich geringen, aber guten Infanterie und bedeutenden Cavallerie um 3 Uhr Morgens in Bevensen sein. Mir wurde nun von dem Obristlieutenant v. Estorf und Hauptmann Langrehr der Auftrag ertheilt, sofort mit Depechen an den General nach Bevensen zu gehen. Auf mein Ansuchen, mir noch Jemand beizugesellen, erbot sich der Buchhändler Wahlstab mich zu begleiten. Um 11½ Uhr Abends setzten wir uns zu Wagen. Ein Bote sollte uns auf

dem rechten Ufer der Ilmenau nach Medingen führen. Schon eine halbe Stunde von der Stadt hatten wir uns verirrt, und der Bote gestand, daß er nur gezwungen mitgegangen sei und den Weg gar nicht kenne. Um 1 Uhr kamen wir an ein Dorf. Ein Bauer wurde herausgeklopft und mit dem Säbel in der Faust gezwungen, sich sogleich aufs Pferd zu setzen und uns zu führen. Nach einer Meile wechselten wir den Boten auf gleiche Weise. Um 3 Uhr waren wir in Kloster Medingen und weckten sogleich den Amtmann Koch, um uns zu überzeugen, ob nicht in Bevensen etwa Franzosen oder Westfälische Gensd'armes wären. Durch Kaffee erfrischt und durch Nachrichten vom Amtmanne beruhigt, gingen wir zu Fuße nach Bevensen. Obgleich es schon 4 Uhr war, so trafen wir doch den General v. Dörnberg nicht. Um 6½ Uhr (Donnerstag, 1. April) fuhren wir deshalb in einem requirirten Wagen nach Himbergen und kamen 10½ Uhr in der Göhrde an, erfuhren aber, daß der General bei der um 10 Uhr von Dannenberg ausmarschirten Infanterie nicht sei. Die uns zufällig begegnende Kutsche des Amtmanns Koch brachte mich nach Bevensen zurück, der Buchhändler Wahlstab aber machte sich mit einem Boten rechts ab auf den Weg, um der Infanterie des Generals Nachricht zu bringen. Nach einer Stunde kam ich nach Hohenvier (einem andern Forsthause der Göhrde) und traf ein Kosakenpiket. Nicht lange darauf kamen die Generäle v. Dörnberg und v. Benkendorff mit zwei Regimentern Kosaken. Ich übergab meine Depechen und frühstückte mit den Herren. Sie erklärten, es sei unmöglich, noch an diesem Tage Lüneburg zu erreichen, da die Soldaten schon einen forcirten Marsch

gemacht hätten; jedoch wurden zwei Adjudanten mit nach der Stadt geschickt, um sich persönlich zu überzeugen und alle Stunde dem General durch einen reitenden Boten Nachricht zu senden. Nach einer halben Stunde fuhren wir in Koch's Wagen weiter. Da der Kutscher nicht schnell fuhr, so ergriff der eine Adjudant selbst die Zügel, und im Galopp (1½ Meile in ¾ Stunden) kamen wir in Medingen an. Nach einer halben Stunde saßen wir in einem andern Wagen und eilten auf Lüneburg zu, hielten uns aber stets am rechten Ufer der Ilmenau. Unweit Hohenbostel, eine gute Stunde von Lüneburg, winkte uns ein Bauer. Ein Adjudant stieg aus, sprach eine Weile mit demselben und winkte uns, zu folgen. Wir traten in ein Bauerhaus. Hier war es voll Ausgewanderter aus Lüneburg, die uns die Nachricht von dem Einrücken der Franzosen (Morand's) brachten. Ich war bei der Schilderung der dabei vorgefallenen Plünderung und Gewaltthätigkeit darauf gefaßt, mein Eigenthum verloren zu sehen. Auf requirirten Bauerpferden sprengten beide Adjudanten nach Dalenburg zu Dörnberg, nachdem sie mir eine Depeche an Benkendorff nach Bevensen zu besorgen, übergeben hatten, und derselbe Wagen brachte mich noch vor der Dunkelheit nach diesem Orte zurück. Ich hatte also in 20 Stunden 17 Meilen zurückgelegt. Der General v. Benkendorff saß an der Tafel. Ich übergab mein Schreiben und mußte selbiges selbst vorlesen, wurde darauf zur Tafel gezogen und verfügte mich hernach in ein unteres Zimmer, wo mir auf Stühlen ein Lager bereitet war; allein die große Unruhe im Hause ließ mich keinen Schlaf genießen. Morgens 3 Uhr (Freitag, 2. April) begab ich mich auf einem für mich requirirten

Pferde mit dem ganzen Zuge, an dessen Spitze der General war, auf den Weg. Es wurden große Leuchten vorangetragen, und man marschirte in größter Stille. Beim Zuge waren außer Kosaken und Baschkiren auch 2 Kanonen. Wir machten große Umwege, um von den Franzosen nicht bemerkt zu werden. Auf dem linken Ufer der Ilmenau rückte Tschernitschef vor, der die Nacht in Uelzen gewesen war. Zu Bahrendorf erfrischten wir uns, und ich traf hier drei Lüneburger, den Commissair (nachherigen Legationsrath) v. Müller, den Weinhändler Klepper und den Stadtlieutenant (nachherigen Rittmeister) Sander. Die Kosaken zündeten Feuer an, ließen Heu, Hafer und Stroh anfahren und legten sich neben die Pferde. Nach einer Stunde brachte uns ein Lieutenant nach Billm, wo sich die Generalität befand. Hier lag die Infanterie, ungefähr 800 Mann, mit 4 Kanonen und 2 Haubitzen. Gegen Mittag ritten alle drei genannten Generäle zum Recognosciren weg. Ich begleitete sie und bemerkte, daß während Tschernitschef gegen das Rothe Thor vorrückte, die Franzosen mit zwei Kanonen aus dem Altenbrücker Thor marschirten, wahrscheinlich um über den Fluß hinüber auf die Russen zu feuern. Darauf ließ Dörnberg Alles vorrücken. Im schnellsten Galopp kam eine Preußische Batterie und zog durch Billm, ohne von den Franzosen bemerkt zu werden. Nun donnerten drei Schüsse, die vom besten Erfolge waren. Mehrere Französische Artilleristen wurden getödtet, die übrigen sogleich von den Kosaken gefangen genommen. Die Kanonen rückten weiter vor (wahrscheinlich aufs Lüner Thor zu) und machten in Schußweite vor der Stadt Halt. Jetzt begann das Kanonenfeuer. Vor dem Altenbrücker Thore

feuerten die Russen. In der Stadt gerieth Morand, der einen Angriff gar nicht geahndet hatte, in die größte Bestürzung und ließ Alles ausrücken. Ich hielt mich seitwärts nach Lüne zu und sah, wie die Kosaken durch die Ilmenau setzten. Auf den Bardewiker Wall brachten die Franzosen zwar eine Kanone, konnten aber den Kosaken nicht schaden. Schon nach 10 Minuten wurden unter lautem Geschrei der Kosaken etwa dreißig gefangene Sachsen durch die erste Linie gebracht. Man nahm ihnen ihre Habseligkeiten ab, und jeder Kosak setzte sich mit einem Tornister in die Heide und kramte seine Beute aus. Nach einer halben Stunde wichen Franzosen und Sachsen, und nun rückte die Cavallerie zum Verfolgen vor. Ueber Todte und Verwundete sprengte das Husarencorps weg. Ich begab mich, nachdem ich meine Familie in dem Hause eines Freundes in Sicherheit gefunden hatte, mit letzterem, um dem Ende der Schlacht zuzusehen, auf den Kalkberg. Kaum waren wir oben als ich bemerkte, daß die Franzosen vor dem Neuen Thore ein Quarree gebildet hatten und daß die Russische Cavallerie sich zurückzog. Nicht lange darnach sprengten die Kosaken in die Stadt zurück, um die andere Infanterie zu holen. Das Volk drängte in ungeheurer Menge nach. Eine über unsere Köpfe hinpfeifende Kugel kündigte das Anrücken feindlicher Kanonen an; wir eilten also vom Berge hinab. So eben wollten wir über den Querweg nach dem Kloster gehen, als etwa zehn Schritt von uns eine Kanone losgebrannt wurde, deren Kartätschen vor uns her in die Bäume fuhren. Die Kanone wurde von Douaniers bedient, welche, kundig aller Schleichwege, dieselbe vom Sülzthore hinter der Mauer hieher gezogen hatten. Das

Gedränge war fürchterlich. Ich ging wieder auf den Kalkberg und hörte deutlich den Sturmmarsch der Franzosen. Um mich zu retten (denn die Franzosen hatten 3000 Mann Infanterie, 50 Mann Cavallerie und 11 Kanonen; die Russen waren nur 700 Mann und die Preußen 900 Mann stark) kletterte ich die steile Seite des Kalkbergs hinunter, überstieg ein Staket, sprang eine zehn Fuß hohe Mauer hinunter, setzte durch den v. Müllerschen (jetzt Böhmerschen) Garten und über zwei Gräben und kam zu den bei Oedeme stationirten Kosaken, wo mich ein Trunk Branntwein erfrischte. Indem ich meinen Weg nach der Rothen Schleuse zunahm, schlug zwanzig Schritt von mir eine Kanonenkugel in die Erde, die aus einer auf dem Sülzwalle stehenden Kanone, auf ein Detachement Husaren abgefeuert wurde. Das Feuer vor der Stadt dauerte fort. Einige versprengte Preußen gingen mit mir. Endlich erfuhr ich den Ausgang des Gefechts und kehrte in die Stadt zurück.

Bericht
des Herrn Buchhändlers Wahlstab.

Nachdem sich mein Gefährte, der Dr. Meyer, von mir getrennt hatte, um eine Depeche des Generals v. Benkendorff nach Bevensen zu überbringen, eilte ich nach der Göhrde, wo bereits ein 450 Mann starkes Bataillon Preußischer (Pommerscher) Füseliere unter Anführung des Majors v. Borck, und ein 350 Mann

starkes Bataillon Russischer Jäger unter Anführung des Majors v. Elsen mit einer Batterie von 4 Kanonen und 2 Haubitzen von Dannenberg kommend, angelangt waren, deren Anführer er dringend aufforderte ihre Truppen möglichst schnell auf Lüneburg zu entsenden, um diese von den Franzosen bereits besetzte Stadt wieder zu befreien. Er selbst eilte nun den Truppen voran nach Dahlenburg, woselbst er mit Hülfe des Posthalters Buhlert Wagen zum Transport dieser Truppen requirirte, welche auch bei ihrer Ankunft daselbst, den General v. Dörnberg an der Spitze, sogleich zu Wagen weiter nach Breitenstein geschafft wurden. Mit diesen zugleich trafen daselbst auch die aus Lüneburg geflüchteten 50 Mann Kosaken mit ihrem Anführer v. Loffan, denen sich viele Lüneburger angeschlossen hatten, ein. In dem Wirthshause daselbst trafen auch Abends 7 Uhr die unverdrossen herbeigeeilte Cavallerie und die angesehensten Lüneburger zusammen und hielten einen Kriegsrath, in dem der Angriff auf Lüneburg beschlossen wurde. Schon um 12 Uhr marschirte die Infanterie mit den 50 Mann Kosaken, die Lüneburger Schützen an der Spitze, in dunkler Nacht auf die Stadt zu und lagerte im Bilmer Strauche. Um 1 Uhr folgten mehrere Regimenter Kalmücken und Baschkiren, welche bis zur Landwehr vorrückten, vor welcher sie absitzen und ihre Pferde futtern mußten. Es wurden Schützen- und Kosakenpatrouillen nach der Gegend des Lüner und Altenbrücker Thores ausgeschickt, welche den Feind aus der Stadt locken sollten. Dies gelang vollkommen. Sachsen und Franzosen erschienen vor beiden Thoren und glaubten nur einen Schwarm Kosaken vor sich her treiben oder einfangen

zu können, wurden aber beim weitern Vorrücken plötzlich von Russischem und Preußischem Infanterie- und einem unerwarteten Artilleriefeuer empfangen, angegriffen und geschlagen. Vier- bis fünfhundert Mann Sachsen geriethen in Gefangenschaft und zwei Kanonen wurden erobert. Die Franzosen zogen sich auf Lüneburg zurück, und es begann nun der Angriff auf die Stadt, dessen glorreicher Ausgang oben berichtet ist.

Bekanntmachung.

Von dem Russisch Kaiserlichen Commandanten eines Corps der Armee des Grafen von Wittgenstein, Herrn Oberst Baron von Tettenborn, welches unsern Provinzen am linken Ufer der Elbe zuerst Freiheit und Heil wiederbrachte, zur Errichtung eines Regiments Husaren und eines Regiments Jäger zu Fuß für englische Rechnung und englischen Sold beauftragt, eile ich, meinen braven und geliebten Landsleuten diese frohe Botschaft bekannt zu machen, die uns die schleunigste und unter göttlichem Beistand dauerndste Wiedervereinigung mit unserm theuersten Monarchen und geliebten Vaterlande verspricht.

Die junge waffenfähige Mannschaft nicht allein, sondern auch die schon versuchten Braven, welche die Waffen wider Willen abzulegen, ein unerbittliches Verhängniß zwang, und die durch den Forst- und Jagddienst im Gebrauch des Gewehrs vorzüglich Geübten, rufe ich

auf, im Namen des Vaterlandes herzuzueilen, und werth zu werden, der Freiheit, die uns Gottes und Alexanders Schutz und Hülfe bereitet.

Das Verdienst, sich selbst ganz oder zum Theil ausgerüstet zu stellen, wird von dem dankbaren Vaterlande nicht unerkannt bleiben, obgleich sonstige vorzügliche Eigenschaften ihrer Anerkennung und Belohnung eben so gewiß sein können, und Waffen und Monditurung denen gegeben werden sollen, welche sie bedürfen.

Die Einzeichnung zum Dienst geschieht von Morgens 9 bis 12, und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr im Flügel des Schloßgebäudes, woselbst auch die Muster-Anzüge ausgestellt werden sollen.

Bedarf es noch eines weitern Zurufs? Auf! für Freiheit, Vaterland und König!

Lüneburg, den 24. März 1813.

Albrecht von Estorff,
Oberstlieutenant.

Lüneburger!

Ihr habt gestern gezeigt, daß es Euch Ernst ist mit Eurer Freiheit, und Ihr habt die Früchte Eurer Anstrengungen gesehen. Die Franzosen flohen, sobald sie Euch in Waffen sahen. Ich sage Euch Dank im Namen des Kaisers, meines Herrn. — Jetzt indes, meine Freunde, ist es Noth, Euch zu ordnen, damit Ihr stärker werdet und Vertraun auf Eure Kraft faßt, denn in der Un-

ordnung ist nirgends Heil zu suchen. Ich ernenne Euch hiermit den Capitain Langrehr zu Eurem Anführer, wie auch zum Anführer des Landvolks der Aemter Lüne, Scharnebeck und Winsen.

Ihr habt ihm unbedingten Gehorsam zu leisten, und jeder der sich seinen Anordnungen widersetzt, wird von mir exemplarisch bestraft werden.

Hamburg, den 29. März 1813.

Der Kaiserlich Russische Obrist und Commandant eines Armeecorps des Grafen von Wittgenstein

Baron von Tettenborn.

Bekanntmachung.

Die Unruhe und Besorgniß, welche sich mancher Gemüther dieser sonst so braven Stadt bemeistert, veranlaßt mich, zum allgemeinen Besten die Versicherung zu geben, daß nach allen, am gestrigen Abend und am heutigen Tage eingegangenen Meldungen und sichern Nachrichten keine Ursache zu einer begründeten Furcht vor feindlichem Ueberfall vorhanden sei, vielmehr, daß das Morandsche Corps in der vorgestrigen Affaire nicht allein an Todten und Gefangenen gelitten habe, unter deren Letztern selbst Offiziere befindlich sind, welche schon gestern in Hamburg eingebracht worden, sondern, daß der Ueberrest genau beobachtet werde.

Um jedoch bis zur Ankunft einer nahe zu erwartenden Verstärkung des hiesigen Russischen Militairs dem patriotischen Eifer der guten und braven Bürgerschaft und sämmtlichen Einwohnern der Stadt, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen und ihren Muth und Eifer in den rechten Weg einzuleiten, fordere ich hiemit einen jeden auf, welcher gutes brauchbares Gewehr besitzt oder mit Sicherheit anzugeben weiß und damit selbst sich nicht bewaffnet hatte oder zu bewaffnen gemeint ist, ersteres auf dem Rathhause hieselbst in dem Zimmer, vor Alters genann t:

„Der Huldigungs-Saal,"

gegen Bescheinigung abzuliefern und letzteres eben daselbst anzuzeigen, damit man Gelegenheit habe, diejenigen Angehörigen der Stadt mit Waffen zu unterstützen, denen der Gebrauch derselben nicht fremd ist und nur selbst jetzt nicht damit versehen sind.

Sodann wird allen Hannöverschen Unteroffizieren und Soldaten, welche sich hieselbst befinden, aufgegeben, sich diesen Nachmittag um 3 Uhr auf dem Schloßhofe einzufinden.

Endlich wolle eine löbliche Bürgerschaft diesen Nachmittag sich vor ihres Herrn Capitains Quartier um 5 Uhr einfinden.

Lüneburg, den 30. März 1813.

von Loffan,
Russisch-Kaiserlicher Lieutenant.

Auszug
aus dem Französischen Moniteur vom 15. April 1813.

Situation des armées françaises dans le nord au 5. Avril.

———— Le corps ennemi, qui le 27. Mars a passé l'Elbe à Werben, dont l'arrière-garde a été défaite le 28. par le Général Montbrun et jeté dans la rivière, s'etait dirigé sur Luneboug. Le 26. le Général Morand partit de Brême et se porta sur Lunebourg, où il arriva le 1. Avril. Les habitans, soutenus par quelques troupes légères de l'ennemi, voulurent faire résistance. Les portes furent enfoncées à coups de canon, une trentaine de ces rebelles passés par les armes, et la ville fut soumise. Le 2. le corps ennemi,

Stellung der Französischen Heere im Norden am 5. April.

Das feindliche Corps, welches am 27. März bei Werben über die Elbe gesetzt und dessen Arrieregarde am 28. durch den General Montbrun geschlagen und in den Fluß geworfen war, hatte seine Richtung auf Lüneburg genommen. Am 26. marschirte der General Morand von Bremen aus und zog gegen Lüneburg, wo er am 1. April ankam. Die Einwohner, unterstützt durch einige leichte Truppen des Feindes, wollten Widerstand leisten; aber die Thore wurden durch Kanonenkugeln eröffnet, etwa dreißig dieser Empörer niedergemacht und die Stadt unterworfen. Am 2. zeigte

qu'on supposait de 3 à 4000 hommes, infanterie, cavalerie et artillerie, se présenta devant Lunebourg. Le Général Morand marcha à sa rencontre avec sa colonne, composée de 800 Saxons et 200 Français, avec une trentaine de cavaliers et quatre pièces de canon. La canonnade s'engagea. L'ennemi avait été forcé, de quitter plusieurs positions, lorsque le Général Morand fut tué par un boulet. Le commandement passa à un colonel saxon. Les troupes, étonnées de la perte de leur chef, se replièrent dans la ville, et après s'y être defendues pendant une demi-journée, elles capitulérent le soir. L'ennemi fit ainsi prisonniers 700 Saxons et 200 Français. Une partie des prisonniers ont été repris. Le lendemain le Général

sich ein feindliches Corps, welches man auf 3 bis 4000 Mann schätzte, Infanterie, Cavallerie und Artillerie, vor Lüneburg. Der General Morand zog ihm mit seiner Mannschaft, welche aus 800 Sachsen, 200 Franzosen und etwa 30 Cavalleristen bestand, und mit vier Kanonen entgegen. Das Kanonenfeuer begann. Schon war der Feind gezwungen, mehre Positionen zu verlassen, als der General Morand durch eine Kanonenkugel getödtet wurde. Das Commando ging auf einen Sächsischen Obersten über. Die Truppen, bestürzt über den Verlust ihres Anführers, zogen sich in die Stadt zurück und ergaben sich, nachdem sie sich einen halben Tag lang vertheidigt hatten, am Abend. So machte der Feind 700 Sachsen und 200 Franzosen zu Gefangenen. Ein Theil der Gefangenen ist wieder befreiet worden. Am folgen-

Montbrun, commandant l'avantgarde du corps du Prince d'Eckmühl arriva à Lunebourg. L'ennemi, instruit de son approche, avait evacué la ville en toute hâte et repassé l'Elbe.

den Morgen kam der General Montbrun, welcher die Avantgarde des Corps des Fürsten von Eckmühl befehligt, in Lüneburg an. Der Feind von seiner Annäherung unterrichtet, hatte in aller Eile die Stadt geräumt und sich über die Elbe zurückgezogen.

Sächsischer Bericht über die Erstürmung Lüneburgs.

Abgedruckt aus dem Werke: Die Feldzüge der Sachsen in den Jahren 1812 und 1813, dargestellt von einem Staabsoffiziere (v. Odeleben) des Königl. Sächsischen Generalstaabes. Dresden 1821.

Man erhielt jetzt (bei Garlstorf) die Nachricht, daß Lüneburg von den Russen besetzt sei und wahrscheinlich morgen erstürmt werden müsse. Den 1. April mit Tagesanbruch ward der Marsch dahin fortgesetzt. Der Vortrab ward aus dem verrammelten Neuen Thore mit Kugeln begrüßt. Die Truppen machten Halt, marschirten in Zügen auf und bildeten eine auf halbe Distanz geschlossene Colonne. Sie näherte sich unter dem Feuer des Vortrupps, unterstützt von einem Sächsischen und 2 Französischen Geschützen, und von zwei Compagnien des Regiments Prinz Max; drei Kanonenschüsse reichten hin, um die Kosaken zu verscheuchen. Gedachte

Mannschaft drang, nur einen schwachen Widerstand findend, in die Stadt und ging durch selbige zum Bardewiker Thore wieder hinaus, um die jenseit der Stadt belegenen Vorwerke von einem etwa versteckten Feinde zu reinigen. Gleichzeitig erstürmten die Schützen des Regiments den zwischen dem Neuen und Rothen Thore belegenen alten Wall und drangen ebenfalls in den Ort. Das Französische Bataillon der 54. Kohorte marschirte, die Straße rechts lassend, in Linie gegen Lüneburg auf; das Regiment Prinz Max, an dessen Spitze sich der General Morand befand, rückte in geschlossener Colonne auf der Straße im Sturmschritte nach. Am Thore fanden sich zwei getödtete Französische Artilleristen und die Leichname mehrerer Bürger. Die Kosaken hatten sich sammt einer Anzahl von Revierjägern aus der benachbarten Gegend während unsers Vorrückens geflüchtet und nur die Bürger einigen Widerstand geleistet. Man zog mit klingendem Spiele ungehindert bis zum Markte fort, wo ein Viereck gebildet ward. Die Franzosen marschirten auf den Sandplatz, der ihnen auch zum Sammelplatze dienen sollte. Der Nachtrupp beobachtete von der Höhe diesseit der Stadt die Gegend, rückte nach 6/4 Stunden ebenfalls ein, ließ aber die ihm zugetheilte Kanone mit der Bespannung und Mannschaft unter dem Neuen Thore. Da auf die ersten eindringenden Soldaten aus den Häusern geschossen wurde, *) so ging es den Bewohnern der nächsten Umgebung nicht zum Besten. Nach schnell erfolgter Rückkehr zur Ordnung trat jedoch auf Befehl des General Morand eine aus den Angesehensten der Bürgerschaft bestehende Com-

*) Wahrscheinlich ein Irrthum, wenigstens weiß man in Lüneburg nichts von solchem Widerstande. Anm. des Herausgebers.

mission zusammen, welche die Polizei handhaben, die Stelle des entwichenen Magistrats versehen und für die Einquartirung der Truppen sorgen sollte, und erhielt eine Schutzwache von etwa 60 Mann. Während diesen Verfügungen blieben die Truppen einige Stunden lang auf dem Markte und dem Sandplatze; die Gewehre wurden angesetzt und mehrere der Einwohner brachten unaufgefordert Erfrischungen. Die Beweise der Mäßigung hatten aber dennoch auf die Masse wenig Eindruck gemacht und ihre Wuth schien keine Gränzen zu kennen, indem man noch sowohl am Markte auf die außer dem Gewehre befindlichen Soldaten, als auch in den verschiedenen Straßen auf die, unter den Hausthüren stehenden Schutzwachen von den Dächern und aus den Fenstern schoß. *) Zum Glücke trafen die Kugeln nicht und die Ruhe kehrte allmählich zurück. Jedes Thor, mit Ausschluß des Sülzthores, welches ganz ungedeckt blieb, ward mit einem Offiziere und 50 Mann besetzt und überdies eine starke Polizeiwache auf dem Markte gehalten. Um 5 Uhr war die Mannschaft einquartirt und 8 Uhr Abends fanden sich sämmtliche Truppen auf den angewiesenen Lärmplätzen ein; auch ward jetzt unter dem Lüner und Bardewiker Thore ein Sächsisches Geschütz und im Rothen von Douaniers besetzten Thore eine Französische Kanone ohne Bespannung, aufgestellt. Am 2. April früh 6 Uhr versammelte sich die Besatzung, wie gestern; die neuen Wachen traten auf, und da man seit Tagesanbruch die Kosaken wieder in der Gegend wahrnahm, so erhielten die alten Wachen den Befehl, bis auf Weiteres ihre Posten

---

*) Ebenfalls völlig grundlos.

nicht zu verlassen. Außerdem ward auch eine Reserve von 1 Offizier und hundert Mann auf dem Schlosse zusammen gezogen; die übrige Mannschaft kehrte in ihre Quartiere zurück. Bald darauf fielen fast vor allen Thoren einzelne Schüsse, und gegen 9 Uhr sogar unter dem Neuen Thore ein Kanonenschuß, was uns aber um so weniger beunruhigte, als die abgelöseten Wachen allmählig wieder zurückkehrten und man allgemein behauptete, daß nur die Kosaken ihre gewöhnlichen Neckereien trieben. Doch versicherten viele Zurückgekommene einstimmig, daß die Stadt ganz von jenen umringt sei und sie den ganzen Vormittag mit ihnen geplänkelt hätten. Von 10 Uhr an sollte die Bürgerschaft auf Befehl des Generals Morand alle Waffen bei Todesstrafe in dessen Quartier abliefern; der Befehl blieb aber großentheils unbeachtet. Gegen 11 Uhr kam der Major v. Ehrenstein, der die Posten visitirt hatte, mit der Nachricht zurück, daß starke Reitercolonnen gegen die Stadt und vorzüglich gegen das Rothe und Sülzthor im Anzuge wären; auch vermehrte sich, schon bei seinem Eintreffen auf dem Markte das Feuern an allen Eingängen der Stadt, ja am Lüner Thore fiel ein Kanonenschuß. Auf geschehene Meldung an den General Morand ward der Generalmarsch geschlagen. Das Französische Bataillon hatte um 9 Uhr Musterung gehabt und sollte nun unverzüglich auf der Straße nach Garlsdorf abmarschiren, wurde aber durch den Angriff des Feindes daran verhindert und rückte nun auf die Höhe vor dem Neuen Thore. Das unter diesem Thore gestandene Sächsische Geschütz begleitete selbiges, und so behauptete es seine Stellung bis zu dem Rückzuge der Sachsen aus der Stadt. Die Weitläuftigkeit der Quar-

tiere machte, daß sich das Regiment Prinz Max nur langsam versammeln konnte, und so ward das Feuer unter den beiden, bereits angegriffenen Thoren schon ziemlich heftig, ehe die Besatzung derselben Unterstützung erhalten konnte. Die Reserve ließ der Major v. Ehrenstein sogleich bei seiner Rückkehr nach dem Rothen Thore abgehen; ein Sächsisches Geschütz ward in das Altenbrücker Thor gebracht. Noch war das Regiment Prinz Max nicht völlig beisammen, als die Offiziere aus dem Lüner und Altenbrücker Thore meldeten, daß sie heftig vom Feinde bedrängt würden, und Beistand verlangten; worauf 50 Mann nach dem Rothen, nach dem Lüner, Altenbrücker, Bardewiker und Neuen Thore aber 100 Mann geschickt wurden. Die Schützen gingen gegen zwölf Uhr zur Deckung einer auf der Höhe vor dem Altenbrücker Thore aufgestellten Französischen Kanone ab. Sie vereinigten sich, da die Kanone bei ihrer Ankunft bereits von den Kosaken genommen war, zur Vertheidigung des Thores mit der dortigen Besatzung, auch eilte der Graf v. Vitzthum mit der einen Kanone aus dem Oldenburgischen (Sülzthore?) nach dem Altenbrücker Thore, um dem heranstürmenden weit überlegenen Feinde das Eindringen zu erschweren. Die nachgesendete Mannschaft fand am Lüner und Altenbrücker Thore ihre Kameraden bereits im heftigsten Kampfe. Das Lüner Thor ward durch das Preußische erste Pommersche Bataillon, unterstützt von drei Kanonen, das letztere durch ein Bataillon des zweiten ebenfalls mit drei Kanonen versehenen Russischen Jägerregiments gestürmt. Dem General Morand schien es nun endlich einzuleuchten, daß mehr als ein Kosakenhaufe vor der Stadt und der Angriff ein ernster, geregelter sei. Wiederholte Gesuche um

abermalige Verstärkung bewogen ihn, mit seinem Gefolge nach dem Lüner Thore zu reiten, wo er sich von der Hartnäckigkeit des Kampfes überzeugte und zwei Compagnien des auf dem Markte zurückgebliebenen Theiles vom zweiten Sächsischen Bataillon herbei holen ließ. Diese kamen nun zum Unglück in dem Augenblicke an, wo das Thor eben von den Preußen genommen und die Besatzung desselben gefangen oder getödtet worden war. Der General befahl nun, übereilt genug, den Rückzug schleunigst anzutreten. Die Feinde folgten auf dem Fuße; das Gefecht ward mörderisch und beide Theile erlitten hier einen sehr beträchtlichen Verlust. Der General Morand erhielt eine Contusion am Backen, der Oberst v. Ehrenstein einen Schuß in den Oberschenkel und man gerieth so dicht mit dem Feinde zusammen, daß ein Preußischer Offizier sich der Fahne des zweiten Bataillons bemächtigte, welche ihm aber durch einen Lieutenant wieder entrissen wurde. Der Lieut. Runge, welcher das Anspannen der beiden noch zurückgebliebenen Haubitzen auf dem Marktplatze besorgte, von dem Rückzuge des Regiments aber nur wenige Augenblicke vor dessen Eintreffen auf dem Markte benachrichtigt werden konnte, ließ sofort eine Haubitze abprotzen, die an dem Eingange der Gasse stand, durch welche der Feind eindrang, und empfing ihn mit einigen wirksamen Kartätschenschüssen, und verschaffte dadurch dem zweiten Bataillon wenigstens Zeit, sich über den Markt, wo dem General Morand ein Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, nach dem Neuen Thore zurückzuziehen. Bei diesem Rückzuge verlor das Regiment Prinz Max und die Sächsische Artillerie die meisten Leute, da die feindliche Reiterei und Infanterie eben, als jene abzogen, aus

allen Gassen auf den Markt vordrang, überdies die Einwohner aus den Häusern auf die Sachsen schossen. *) Der General befahl, auf der Höhe hinter der Stadt eine Stellung zu nehmen. Wenige Wagen konnten ihm folgen, die erwähnte Haubitze mußte der Eile wegen mittelst der Prolonge entfernt werden, ging aber da diese durch das Anfahren an einen Stein zerriß, noch in der Stadt verloren; nur die andere Haubitze und die unter dem Neuen Thore aufgestellt gewesene Kanone begleitete das Regiment auf jene Höhe; die übrigen drei Kanonen fielen schon früher unter den Thoren, die sie vertheidigen halfen, in Feindes Hand. Im Altenbrücker Thore war der Kampf noch hartnäckiger. Dort blieb der Befehl zum Rückzuge unvernommen; Offiziere und Gemeine leisteten deshalb, nach wie vor, den kräftigsten Widerstand und behaupteten den Platz so lange, bis ihnen die durch das Lüner Thor eingedrungenen Feinde von daher in den Rücken kamen und der General bereits die Stadt verlassen hatte, so daß der Rest dieses braven, sich zwecklos aufopfernden Häufchens, der Gefangenschaft nicht entgehen konnte. Das Bardewiker Thor ward später von außen durch Reiterei und hinterwärts durch die ins Lüner Thor gedrungenen Preußen angegriffen, zudem auch von der vorliegenden Anhöhe und im Rücken mit Kanonen beschossen. Die dortige Besatzung vertheidigte sich auf das standhafteste, und der Feind konnte die brave Besatzung unter dem Lieutenant v. Drandorff, ihrem einzigen noch dienstfähigen Offizier, nicht verdrängen; dieselbe ergab sich nur dann erst, als sie sich gänzlich abgeschnitten sah. Vor dem Rothen Thore hatte die Besatzung, obgleich nur

*) Ist durchaus unerwiesen.

von Kosaken bedrängt, doch einen schweren Stand, weil dieser Trupp durch einige Posten, die man zur Beobachtung des Feindes vor- und seitwärts aufstellen mußte, beinahe bis auf vierzig Mann zusammengeschmolzen und ein Theil der daselbst stehenden Douaniers in das Sülzthor abgegangen war. Zum Glücke thaten die gegen das Thor aufgefahrnen zwei Kanonen nur wenig Schaden, und die Kosaken ließen sich leichter zurückhalten; daher gelang es, dasselbe bis zum letzten Augenblicke noch immer zu behaupten. Eine Abtheilung Preußischer Infanterie drang aus der Stadt gegen das Rothe Thor an, gegen welche sich aber die Sachsen so lange vertheidigten, bis ein Französischer Offizier sie mit dem abgeschlossenen Waffenstillstande bekannt machte, worauf sie sich nun dem gemeinsamen Schicksale unterwarfen. Morand hatte sich glücklich aus der Stadt gezogen. Das Regiment Prinz Max, kaum noch 480 Mann stark, bildete sobald es nebst den beiden Sächsischen Geschützen die erwähnte Anhöhe erreicht hatte, nach erfolgtem Aufmarsche eine Angriffcolonne in der Entfernung von ungefähr tausend Schritten vom Thore, zur Rechten der Straße nach Tostedt. Auf den rechten Flügel dieser Colonne ward die eine noch übrig gebliebene Sächsische Kanone, auf den linken Flügel die Haubitze gestellt. Das Französische Bataillon, welches die Höhe bis zur Ankunft der Sachsen behauptet hatte, marschirte in einem Zwischenraume von ungefähr zweihundert Schritten zur rechten derselben mit einer Kanone auf und formirte mit ihnen zugleich die Angriffscolonne. In dieser Stellung erwartete man den Angriff der in starken Colonnen links und rechts uns umgebenden feindlichen Reiterei, welche aus wenigstens 2500

Kosaken bestand. Hinter dem im Rücken befindlichen Dorfe Reppenstedt fuhr jetzt eine reitende Batterie auf, deren Feuer die Truppen empfing, als der General selbige auf gedachter Straße zurückführen wollte. Sie waren in diesem Augenblicke schon ganz umzingelt und jeder Rückweg abgeschnitten, was sich hier in offenem Felde leicht übersehen ließ. Schon während des Aufmarsches auf der Höhe hatte der Feind vier Kanonen vor dem Neuen Thore aufgestellt und fing nun an, die Stellung zu beschießen. Das Russische Isumsche Husarenregiment bedrohte unter dem Schutze derselben die Linien; es ward aber durch ein heftiges, zweckmäßig angebrachtes Kartätschenfeuer aus den wenigen geretteten Kanonen mit gewaltigem Verluste zurückgewiesen und kehrte nicht wieder. Die Kanonade dauerte über eine Stunde lang rastlos fort. Der General Morand schien unentschlossen, ob er seine Stellung noch länger behaupten, oder zurückgehen und sich einen Weg durch das gedachte Dorf bahnen sollte. Dies erhellte aus mehreren entgegengesetzten Bewegungen, die aber trotz dem Feuer aus zwei Batterien in der Front und im Rücken mit einer seltenen Ruhe und Kaltblütigkeit unter klingendem Spiele in musterhafter Ordnung ausgeführt wurden. Um drei Uhr endlich beschloß derselbe, das Neue Thor anzugreifen und sich der Stadt wieder zu bemächtigen. Er setzte sich mit hochgeschwungenem Hute und mit dem oft wiederholten Ausdruck: »Vive l'Empereur!« an die Spitze der Colonne des Regiments Prinz Max und führte selbige im Sturmschritte durch den heftigsten Kugelregen gerade gegen das Thor an. Der Feind zog die Kanonen etwas zurück, und so drang sie unter seinem Kartätschen- und kleinem Gewehr-

feuer bis dicht vor dasselbe, hier aber kam es zum Handgemenge, weil der weit überlegene Feind Stand hielt. Der kleine Ueberrest des stürmenden Regiments konnte sich höchstens auf 250 Mann belaufen, da der Major v. Ehrenstein bei dem Abmarsche zur Unterstützung der Schützen mit der dritten und fünften Compagnie auf die linke Flanke geschickt worden war, um die gegen selbige anrückenden Kosaken abzuhalten. Das Französische Bataillon brach zwar mit dem Regimente zugleich gegen das Thor auf, war ihm aber nicht unmittelbar gefolgt, sondern hatte sich hinter selbigem weg nach dem rechten Flügel des Majors v. Ehrenstein gezogen, von wo aus es ganz langsam gegen die Stadt vorrückte. An diesen Augenblicken hing das Gelingen oder der Untergang; die beiden Sächsischen Regimentsadjudanten ritten daher, der eine zur Rechten, der andre zur Linken eines auf der Höhe sich befindenden Gartens zurück, um jene ganz außer dem Bereiche des Gefechts befindliche Cohorte zur Unterstützung der stürmenden Sachsen herbeizuholen; doch sie versagte sich. Die beiden Sächsischen Geschütze rückten zwischen die Cohorte und den linken Flügel des Sächsischen Regiments so schnell als möglich nach und beschossen das Thor in der rechten Flanke, die Kanone ward aber bald darauf demontirt, sie blieb daher, als die Sachsen vom Thore abgedrängt wurden, zurück; die Haubitze ward jetzt noch gerettet, aber durch den Bruch der Maschinenkette unbrauchbar gemacht. Zu dieser Zeit fiel der General Morand, tödlich verwundet, der Oberst v. Ehrenstein erhielt einen zweiten Schuß (in den Hals), der Hauptmann Pascalis einen Schuß durch die Brust, der Adjudant v. Eberstein zwei Schüsse in den Fuß.

Es blieb dem Obersten v. Ehrenstein, der, trotz seiner beiden Wunden, dennoch ausdauerte, auch nach dem Falle des Generals das Commando übernahm, jetzt aber mit seiner braven Truppe der Menge unterliegen mußte, nichts übrig, als wo möglich einen ehrenvollen Vergleich abzuschließen. Er schickte daher einen Parlementair an den General v. Dörnberg in die Stadt, um Unterhandlungen anzuknüpfen. Jener ward sehr artig empfangen und ein freier Abzug mit Wehr und Waffen und allem Gepäcke bewilligt, auch sogleich die nöthige Veranstaltung getroffen, die auf mehreren Punkten Kämpfenden davon zu benachrichtigen, damit sofort der Waffenstillstand eintrete. Da sich aber der Oberst v. Ehrenstein auf das Aeußerste vertheidigt hatte und nur erst dann, als jede Hoffnung auf Erfolg verschwand, mit Einstimmung der noch übrigen Offiziere, zu kapituliren begann, so war es bei diesem hitzigen Kampfe nicht möglich, in solcher Geschwindigkeit alle Posten schnell genug von der vorseienden Unterhandlung zu unterrichten. Zudem erklärte der Oberst Lourd, welchen der Hauptmann Erdtel zufällig in der Nähe des Sülzthores traf, wo die Douanen, ein Trupp der Cohorte und die überzählige Mannschaft der Französischen Artillerie aufgestellt waren, vorerst mit dem General Morand Rücksprache nehmen zu müssen, und so wurde das Regiment, schon während der Unterhandlung, mit den Waffen in der Hand gefangen. Der General v. Dörnberg wollte, seinem Worte treu, demselben wenigstens das Heergeräth zurückgeben, doch war dies unmöglich, da sich bereits zu Anfange des Gefechts der Pöbel Lüneburgs in selbiges getheilt hatte. Vor den übrigen Thoren, so wie in der Stadt, war nun Alles, was dort ge-

standen und gefochten hatte, in Feindes Hand, nur auf der Höhe dauerte der Kampf noch fort. Jetzt zog sich auch die Französische Cohorte zur Seite der Straße in geschlossener Colonne zurück; der Major v. Ehrenstein setzte sammt der dritten und fünften Compagnie, mit jener in gleicher Höhe bleibend, den Rückzug längs der Straße fort; die einzige noch übrige Haubitze und der Rest der Artillerie schloß sich an. Die Flanken waren durch Französische Schützen gedeckt, welche ein so lebhaftes Feuer gegen die Kosaken unterhielten, daß sie trotz ihrer Stärke entfernt blieben. Dessen ungeachtet war der Kampf zu ungleich. Man schloß die Truppen von allen Seiten immer enger ein; das Dorf Reppenstedt war, wie bereits erwähnt, durch eine Batterie ganz unzugänglich gemacht, die Wege durch selbiges abgeschnitten; die Munition fast gänzlich verbraucht und die Hülfe fern, ja unmöglich! — Der Major v. Ehrenstein versammelte daher auf der Höhe die noch übrigen Sächsischen Offiziere, um mit ihnen zu berathschlagen. Sie kamen überein, sich, wenn die Cohorte Beistand leiste, bis auf den letzten Mann zu wehren und deshalb den Major derselben, als den ältesten Offizier, von ihrem Entschluß zu unterrichten und dessen Weisung zu erwarten. Dem Hauptmann v. Leonhardi ward dieser Auftrag. Statt einer Antwort rief der Major, welcher schon einen Schuß durch den Schenkel erhalten hatte, ohne den Beauftragten anzuhören: »Vive l'Empereur! Pas de charge!!« Die Französischen Trommler schlugen Sturmschritt und der Rückzug ward sofort, jedoch nur ungefähr noch 50 bis 60 Schritte weit, fortgesetzt, während des die Französischen Soldaten den Schützen so laut als möglich zuriefen: »Ne tirez pas! ne tirez pas!«

In einigen Minuten hörte daher das Feuer der rechten Flanke auf und die Kosaken flogen herbei. Jetzt waren auch die Schützen auf der linken Flanke und in der Fronte genöthigt, das Feuer einzustellen, und ehe noch ein Gedanke über den möglichen Ausgang dieses unglücklichen Gefechtes gedacht werden konnte, war der Ueberrest der Truppen von ein paar tausend Kosaken dermaßen umringt, daß jeder Vor- oder Seitenschritt unmöglich fiel und nur die Ergebung übrig blieb. Das Benehmen der Kosaken verdient hier einer Erwähnung, indem sie die Gefangenen fast durchgehends sehr menschlich behandelten und mit Schonung entwaffneten.

Auszug

aus dem Bericht eines Ungenannten über die Erstürmung von Lüneburg im vaterländischen Archive 1823 Bd. 3 S. 320.

Nahe an 2500 Franzosen und Sachsen wurden als Kriegsgefangene nach Boitzenburg und von da nach Berlin gebracht. Zehn Kanonen, 30 Fässer Pulver, welche während des Gefechts auf dem Markte mit Stroh bedeckt lagen, und alles Gepäck waren die Trophäen dieses denkwürdigen Tages. Von den Preußen waren geblieben 1 Offizier und 7 Mann; 4 Offiziere und 38 Mann waren verwundet. Von den Russen waren 1 Major und einige 70 Mann getödtet, 3 Offiziere und über 100 Mann verwundet.

Ebendaselbst S. 312 Anm.

Zwei Männer aus Lüneburg, welche man vor dem Thore mit Waffen in der Hand angetroffen hatte, wurden mit Ketten an eine Kanone gefesselt und erschossen. Diese Unglücklichen wurden nachher vor dem (Altenbrücker) Thore an der Heerstraße nach Dannenberg begraben, und einige würdige Bürger der Stadt legten ihnen einen Denkstein (zwischen zwei Linden, deren eine noch steht) mit der Inschrift:

Hier ruhen die Gebeine zweier Männer aus Lüneburg, eines Bürgers, Franz Spangenberg, und eines Einwohners, Christ. Ludw. Wilh. Gellers.

Die Stadt zu vertheidigen hatten sie die Waffen ergriffen. Gefangen vom Feinde sind sie grausam gemordet auf diesen Hügeln am 1. April 1813.

Durch solche Thaten haben die Franzosen ihr Andenken verewigt.

Am 2. April 1813 begann auf diesen Hügeln das rächende Gefecht; jenseits der Stadt hat es siegreich geendet. Wenige Feinde entrannen dem Verderben. Gerecht ist Gott.

Bürger legten diesen Stein.

Verzeichniß

der

hundert und sechs Einwohner Lüneburgs,

die

am 5. und 6. April 1813 auf Befehl des Generals Montbrun verhaftet wurden.

Mitglieder

der

Verwaltungscommission.

1. G. L. Burghard, Cämmereicassirer.
2. H. St. von Dassel, Camerarius.
3. M. Gans, Kaufmann. († 1839)
4. J. C. Gerstenkorn, Spediteur. († 1835)
5. J. E. H. Grumbrecht, Pastor. († 1821)
6. F. B. Jägeler, Kaufmann. († 1828)
7. M. H. Jägeler, Kaufmann. († 1835)
8. J. G. Krüger, Prätor. († 1825)
9. H. C. Limberg, Polizeiinspector. († 1835)
10. F. W. v. Linsingen, Obersalindirector. († 1813)
11. F. C. Lopau, Secretair. († 1813)
12. J. C. H. Matthäi, Salininspector. († 1838)
13. C. P. du Mesnil, Professor.
14. J. F. P. Meyer, Elbzöllner.
15. H. R. Meyer, Secretair. († 1824)
16. F. E. Müller, Dr. jur.
17. N. U. Stieck, Dr. med.

18. D. U. von Uslar, Drost.
19. H. L. Warmers, Spediteur. († 1828)
20. A. C. Wedekind, Amtschreiber.

Uebrige Einwohner.

1. J. W. Ahrons, Kaufmann.
2. L. Ahrons, Kaufmann.
3. H. C. Albers, Kaufmann. († 1833)
4. J. C. Backhaus, Apotheker. († 1833)
5. C. A. Baring, Advocat u. Obergerichtsprocurator.
6. B. J. Basedow, Brauer.
7. J. A. Becker, Kaufmann.
8. D. W. Behn, Linnenhändler. († 1825)
9. H. M. Behn, Branntweinbrenner. (†)
10. J. C. Beyer, Spediteur. († 1833)
11. W. G. F. von Blum, Amtschreiber.
12. J. C. Böttger, Weinhändler.
13. G. H. Bostelmann, Brauer. († 1834)
14. F. P. Braunbehrens, Spediteur. (†)
15. J. H. Brosend, Oeconom. († 1816)
16. P. H. Brügmann, Senator. († 1838)
17. J. F. Dempwolff sen., Apotheker. († 1816)
18. H. A. Egersdorff, Kaufmann. († 1817)
19. C. E. Fischer, Dr. med. und Hofrath.
20. E. H. Flentjen, Salincassirer. († 1822)
21. C. Fressel, Kaufmann. († 1828)
22. H. W. Freund sen., Spediteur. († 1815)
23. F. A. Freund jun., Spediteur. († 1825)
24. H. A. Fricke, Kaufmann.

25. J. Fromm, Abtsmüller. (†)
26. F. B. Gehle, Kaufmann. († 1824)
27. J. A. Giesecke, Kaufmann. († 1816)
28. C. W. Görges, Professor. († 1816)
29. G. F. G. Goßmann, Weißbäcker. († 1836)
30. P. C. Hagelberg, Herbergierer. († 1838)
31. C. A. Holdorf, Oeconom. (†)
32. J. H. Hofstedt, Töpfermeister.
33. J. Kallmeyer, Kaufmann.
34. C. Kaulitz, Conditor.
35. A. Ch. Koch, Branntweinbrenner.
36. L. Koellmann, Kaufmann.
37. J. F. Z. Köncke, Spediteur. (†)
38. G. F. Krumstroh, Gold- u. Silberarbeiter.
39. C. J. Kühnau, Dr. med. († 1820)
40. J. C. Lauenstein, Kaufmann. († 1829)
41. J. F. Leckert, Maurermeister. († 1815)
42. C. Messerschmidt, Pastor. († 1826)
43. J. W. Meyer, Brauer. († 1838)
44. J. J. Möller, Fettwaarenhändler. († 1820)
45. J. M. Niebuhr, Branntweinbrenner. († 1831)
46. J. G. Nitzsche, Kaufmann.
47. F. H. Penseler, Spediteur. († 1838)
48. W. H. Petersen sen., Gewürzhändler. († 1826)
49. M. L. Petersen jun., Fettwaarenhändler.
50. J. H. Prell, Kaufmann. († 1815)
51. F. H. Rabe, Linnenhändler. († 1832)
52. J. H. Rahtk, Kaufmann.
53. P. Reimers sen., Brauer. († 1831)
54. P. W. Reimers jun., Fettwaarenhändler. († 1831)
55. W. H. Reincke, Brauer. (†)
56. G. L. Reuter, Herbergierer. (†)

57. F. J. Röhrs, Klosterschlachter. (†)
58. J. L. Sander, Kaufmann. (†)
59. J. C. Schilling, Weißbäcker. († 1817)
60. J. F. Schlüter, Rentenist. († 1838)
61. J. H. Schmidt sen., Brauer. († 1817)
62. C. F. Schmidt jun., Essigbrauer.
63. J. H. Schmiedell, Kaufmann.
64. C. G. Schnelle, Fettwaarenhändler. († 1818)
65. G. Schröder, Kornhändler.
66. G. C. Schulz, Brauer. († 1831)
67. C. J. A. Seumnich, Dr. jur. († 1835)
68. H. C. Stegen, Essigbrauer.
69. J. J. Stegmann, Spediteur.
70. H. C. Stoltz, Kaufmann. († 1837)
71. H. J. Teuerlein, Kaufmann. († 1827)
72. A. H. Twietmeyer, Spediteur. († 1838)
73. F. H. Wagner, Herbergierer. († 1829)
74. D. H. Walte, Posamentirer. († 1826)
75. A. Wilhelms, Spediteur. (†)
76. J. T. D. Wolter, Oeconom. († 1827)
77. G. F. Zahn, Kaufmann. († 1831)

Außer obigen 77*) eigenhändigen Unterschriften der S. 31 erwähnten Acte finden sich von anderer Hand als »wegen Krankheit abwesend« unter derselben bezeichnet

78. Joachim Schulz, Brauer (†), und
79. J. H. Behncken, Buchhalter. († 1827).

Zu diesen kommen noch als bei der Unterschrift nicht anwesend

80. Ch. F. Chappuzeau, Brauer. († 1834)

---

*) Nicht 78, wie S. 31 irrig bemerkt ist.

81. G. W. Schröder, Kürschner. († 1829), so wie die anfangs zwar entlassenen, hernach aber wieder eingezogenen Postbeamten
82. J. J. Wilckens, Postmeister, († 1824)
83. Ch. F. Pralle, Postschreiber,
84. H. W. Ch. Bartels, Postschreiber, ferner der nach Entfernung des Drosten v. Uslar eingezogene
85. H. K. Bruns, Weißbäcker, und
86. J. H. Reincke, Brauer, der seines hohen Alters halben entlassen wurde und für den dessen unter № 55 genannter Sohn eintrat.

ALOIS SCHEDL
Buchbinderei
Schreib-u. Bürobedarf
MÜNCHEN, Ludwigs

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Volger, Wilhelm Friedrich, 1794-1879

Die merkwürdigsten Begebenheiten in Lüneburg während der Jahre 1813 und 181
4

Lüneburg 1839

Germ.sp. 499 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10021940-8